





Die noch lebenden sind im Hospital zu halten. Die Beerdigungen sollen dann in friedliche Wohnungen eingebracht sein, nachdem sie die Mitternacht überschritten und in den Mitternacht Personen bedroht haben. In einzelnen Fällen sollen auch Verhaftungen Unschuldiger in ihrem eigenen Heim vorgenommen sein.

Die Moabitischen Hausbesitzer wollen deshalb eine Protestversammlung veranstalten und sich dann beim Minister des Innern über das vollständige Vorgehen seiner untergeordneten Organe beschweren.

**Das preussische Ministerium des Innern**  
Vor seiner Abreise über die Vorgänge eines Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ offenbart. Aus dieser ministeriellen Aufklärung ergibt sich, dass im Ministerium die Parole ausgesprochen worden ist, mit schonungsloser Energie gegen die Tumultuanten vorzugehen; entweder durch scharfste Organisation oder unfällig durch Heilungsnachrichten veranlasst, sei der Moabitische Stadt in der Gegenwart der Unruhen aufzusammeln. Jedenfalls sei gegenwärtig die große Masse der Tumultuanten aus Berlin zusammengeführt, die keine Schonung verdienen. Es sei die Frage erwogen worden, ob Militär requiriert werden soll. Vorläufig sei jedoch in Bereitschaft, allein die Herausziehung von Militär stelle eine ultima ratio dar, von der das Ministerium nur sehr ungern und im höchsten Nothfalle Gebrauch machen möchte. Die Zahl der Tumultuanten in Berlin sei zu gering. Die Herausziehung von Militär würde aber ein militärisches Diktatoriums notwendig machen und die öffentliche Ordnung der Stadt gefährden, was, da zahlreiche Weiber und Kinder unter den Waffen sich befinden, die Konsequenzen nach sich ziehe. Die Verhafteten würden wegen Landfriedensbruchs oder Straßenaufruhrs unter Anklage gestellt werden. Da der Nachweis dieser Verbrechen in jedem Falle nicht leicht zu führen sei, würden die meisten Verhafteten mit verhältnismäßig geringen Strafen davonkommen.

**Das Krankenjournal.**  
Dr. Ghejarg der Unfallstelle teilt dem Zeitungen mit: „Wir haben der Polizei auf ihr Verlangen, ihr die Namen der bei uns Verwundenen, bei den Krawallen verletzten Personen zu nennen, einen ablehnenden Bescheid erteilt, weil wir uns mit Rücksicht auf § 300 St. G. B. (Wahrung des ärztlichen Berufsgeheimnisses) nicht für berechtigt hielten, die Namen von Kranken, die sich vertrauensvoll an uns gewandt hätten, preiszugeben. Als dann Kriminalbeamte bei uns im Krankenhaus erschienen und uns eine Verfügung der Oberstaatsanwaltschaft vorlegten, nach welcher die Namen der Verletzten an jeden Fall schriftlich und die Namen der Unfallaktionen zu beschlagnehmen sind, haben wir uns genötigt gesehen, uns zu fügen, da es sich in diesem Falle um ein auf durchaus gesetzlichem Boden stehendes Vorgehen der Oberstaatsanwaltschaft handelt, die berechtigt ist, Objekte zu beschlagnehmen, welche zur Feststellung des Urhebers eines Verbrechens oder Vergehens dienen können. — Was uns geschadet ist, kann jedem Privatarzt geschehen. So schied gegenwärtig die Polizei bei den Charlottenburger Aerzten Kriminalbeamte herum, welche die Namen der bei diesen Aerzten in den letzten Tagen erschienenen Verletzten feststellen sollten.“

**Einigungsversuche**  
von dritter Seite werden wieder unternommen. Der Vorstand des Fortschrittlichen Volksvereins Moabit hat auf Anregung des Landtagsabgeordneten Dr. Runge beschlossene, den Oberbürgermeister Fischer zu ersuchen, in sofortige Unterhandlung mit demjenigen Inhaber einzutreten, die gerufen sind, den Streit bei der Firma Rudler u. Co. beigelegen, fernher einen Aufruf an die Bürgerschaft Moabits zu erlassen, in dem diese ermahnt wird, ohne Rücksicht auf ihre Stellung zu den wirtschaftlichen Kämpfen alle Maßnahmen zur Wiederherstellung des Friedens zu unternehmen.

**Ein wertwärtiges Polizeiverbot.**  
Polizeilich verboten wurde gestern Vormittag ein Plakat der Firma Gebrüder Bress in der Ditten-, Ecke Deusselstraße, des Kaufhauses, dessen Auslagen in der Nacht zu Diensten gestellt wurden. Das Plakat lautete: „Dem Publikum zur Kenntnisnahme, daß wir mit den Streikbrechern nicht in Geschäftsverbindung stehen. Hohe Belohnung, der uns das Gegenteil beweist.“ Tageslich infolge der großen Menschenansammlung vor dem Fenster der Firma ließ die Polizei diese Bekanntmachung entfernen. Hier wird also ein Geschäftsmann durch die Polizei direkt gebietet, dem Publikum eine Mitteilung zu machen, die unabweislich zur Verurteilung beigetragen hätte.

**Der Polizeibericht**  
am Donnerstag Abend meldet folgendes:

In Moabit war es bis 9 Uhr Abends, abgesehen von einigen kleineren Zwischenfällen, ruhig, obgleich trotz des scharfen Vorgehens der Polizei am letzten Abend wiederum Tausende von Neugierigen die Straßen belebten.  
Rund nach 9 Uhr kam es in Moabit doch noch zu einigen Zusammenstößen; aus einem Hause in der Larmstraße wurde mit einem Blumentopf nach der Polizei geworfen, was mit Pfeilschüssen, die jedoch keinen Schaden anrichteten, erwidert wurde. Bei der darauf folgenden Säuberung der Straße wurden einige Personen verletzt. An der Ecke Deussel- und Trausnitzstraße wurde die Menge von der Berliner und Charlottenburger Polizei wiederholt zurückgetrieben. Dabei kam es zu mehreren Verletzungen und Verhaftungen.  
Nach einer Meldung der Abendblätter wurden zwei Mitschläger der Meierei Rolle von Ereignissen umgeworfen. Einem Mitschläger wurde die Gelbfarbe geräutert.

Diese Nachrichten sind mit Vorsicht zu genießen.  
**Von den Streikentravallen in Moabit.**  
Die Heze der Scharfmayerblätter setzt jetzt in verstärktem Maße ein. Von einem Restaurant, in dem viele Anarchisten und ein Teil der organisierten Metallarbeiter verkehren, und das ein Hauptquartier der Ereignissen sein soll, wissen diese Streiksache zu berichten. Von dort sollen die Führer des Transportarbeiterverbandes die ganzen Ausschreitungen leiten und — Signale (!!) geben. Die vielen Schusswaffen, die im Besitze der Ereignissen sich befinden, sollen von der letzten Wahlrechtsdemonstration herühren; zu der Zeit sei ein besonders starker Abstoß von Revolvern von den Waffenhändlern beobachtet worden.  
Die Spuggeschichte mit den vielen zur Zeit der Wahlrechtsdemonstration veräußerten Revolvern richtet sich von selbst. Dagegen kann nicht bestritten werden, daß die Streikleitung ihren Sitz in einem Lokal in Moabit hat, was bei Streiks ja stets geschieht. Dieses Streikkomitee nimmt, wie solche Streikkomitees stets bei Streiks, alljährlich in der Frühe die Kontrolle der Ausständigen vor. Dort werden, wie wir aus eigener Anschauung wissen, die Streikenden stets zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt.

**Politische Uebersicht.**  
**Das Zirkular der Korpskommandanten,** das auf dem Parteitage in Magdeburg an das Licht gezogen wurde, hat besonders in Süddeutschland Aufsehen erregt. Es hieß in dem Zirkular bekanntlich, daß nicht bloß die Redakteure verdächtiger Blätter, sondern überhaupt alle als Führer und Agitatoren bekannte Personen „ohne Rücksicht auf die Immunität der Reichstagsabgeordneten“ verhaftet werden sollen. In dem in Nürnberg erscheinenden „Fränkischen Courier“, der sonst keineswegs als radikal gelten kann, führt Dr. Amende-Damberg gerade mit Bezug auf diesen Wüsting'schen Korpsbefehl an leitender Stelle aus, daß der Zusammenschluß des Liberalismus und der Sozialdemokratie eine Notwendigkeit sei. Er sagt dazu:

Gerade gegenwärtig hieft die politische Notwendigkeit selbst die weiße Flagge des Parlamentärs auf dem Kampffeld der Parteien der Linken. Ich meine die Enthüllung, welche imberischen Essen in Magdeburg machen konnte über die tolle Art, in der sich die Volkspartei in den Köpfen ausschlaggebender preussischer Militärs malen. Dieser bewußte Anschlag gegen die Immunität der Volksvertreter und damit gegen die Reichsverfassung kann durch Kritik allein nicht gelöst werden. Das ist ein Konfliktstoff anderer Art als die Donauklotterie des „Leutnants und der gebr Mann“. Der Reichstag würde seine Tafelgrundlage selbst verlieren, wenn er die Bestrafung des oder der Schuldigen nicht erzwingen würde. Die Verantwortlichkeit des Reichstags steht nur auf dem Papier — wohl an, hier muß sie zur Tat werden. Man unterlasse die Tragweite der Enthüllung nicht. Die Fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokratie stehen und fallen als Volksparteien mit der Unterleg-

lichkeit der Volksvertreter. Oder nachgeben, hieße für sie, sich selbst aufgeben. Wäre es, es ist Zeit für den Waffenstillstand des Liberalismus und des Sozialismus untereinander zum gemeinsamen Kampf beider Volksparteien für das elementarste Volkrecht.“

Diese Stimme ist für Süddeutschland charakteristisch. Sie beweist, daß Preußen sich neue „Freunde“ gemacht hat.  
Der „Vorwärts“ teilt aus dem Erlaß noch weitere Vorschriften mit, die unter anderem folgendes besagen:

„Im allgemeinen werden die Operationen in einer aufrechten Stadt so zu führen sein, daß der Führer alle verfügbaren Kräfte in einer zentralen Stellung vereinigt, kleinere Wachen einstellt und nur die wichtigsten Gebäude besetzt hält. Durch planmäßig fortzuschreitende Angriffe aus dieser Zentralstellung heraus wird dann die Stadt allmählich wieder unterworfen, während gleichzeitig die Kavallerie und etwa von außen noch herangezogene Truppen die Stadt einschließen und den Truppen in der Stadt in die Hände arbeiten. Die Verbindung der verschiedenen Abteilungen untereinander und mit der Führung muß mit allen Mitteln, auch durch Signale (Offiziere und Unteroffiziere in Zivil) aufrechterhalten werden. Eine Einteilung der Stadt in Abschnitte unter einem Abschnittskommandanten mit Abschnittstruppen und unter Aufstellung einer Hauptkaserne kann zweckmäßig sein. Die Truppen der einzelnen Abschnitte müssen dann gemeinsam operieren.“

Eine regelmäßige Ausbildung der Truppen von der ersten Linie ist notwendig, hat aber so zu erfolgen, daß nie Gelände aufgegeben wird. Aufträge sind unter allen Umständen zu vermeiden.

Die Truppe wird immer untergebracht werden können, wenn auch nur in Massenquartieren. Um die nötige Ruhe zu sichern können sich unter Umständen die Truppen ihrerseits in ihren Bezirken verbarrieren.

Unter keinen Umständen dürfen höhere oder niedere Befehle haben auf Unterhandlungen mit Ausständigen eingehen, es gibt nur eine Bedingung: Unterwerfung auf Gnade oder Ungnade.

Grober Stöberei sind genau abzusuchen, Gefangene sofort nach andwärts abzuschleppen, falls sie nicht sofort an Ort und Stelle vor die Kriegsgerichte gestellt werden. Alle Mädel'sführer oder wer mit den Waffen in der Hand gefangen wird, ist dem Tode verfallen.

Die volle Strenge des Gesetzes ist unbeugsam, bergig anzuwenden.“

In Feindesland werden die Bewaffneten in Gefangenschaft genommen, die eigenen Volksgenossen sind in diesem Falle dem Tode verfallen. Es ist alles fertig zur Abschachtung des eigenen Volkes.

**Herrn Fuhrmann zu Hilfe!** Die Offenheit, mit der sich der nationalliberale Abg. Fuhrmann in Frankfurt a. D. über das Reichstagswahlrecht ausgesprochen hat, ist der „Nationalliberalen Korrespondenz“ sichtlich unangenehm. Deshalb wird behauptet, Abg. Fuhrmann habe lediglich bezweifelt, ob die nicht zur Wahl erschienenen Wähler dasjenige Maß von politischer Reife sich angeeignet hätten, das für Bismarck die Voraussetzung gebildet hätte, als er seinerzeit dem deutschen Volke das allgemeine und gleiche Wahlrecht gab.  
Demgegenüber hält das „Berliner Tageblatt“ daran fest, daß der Abg. Fuhrmann geäußert habe, ihm kämen Zweifel, ob Bismarck recht daran getan habe, dem deutschen Volke das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu geben.

Uebrigens behauptet das „Berliner Tageblatt“ weiter, daß der Abg. Fuhrmann die Absicht habe, Wasser man aus der Führerrolle bei den Nationalliberalen zu verdrängen. Auffällig ist allerdings, daß der Abg. Fuhrmann in Frankfurt a. D. ein Loblied auf Herrn v. Bethmann-Hollweg anstimmte, es würde aber begreiflich, wenn die weitere Vohauptung des „Berliner Tageblatts“ auf Tatsachen beruht, daß nämlich der Abg. Fuhrmann in allerlei Memoren und Ministerien aus- und eingeht. Sollte etwa dieser Herr mit der Aufgabe vertraut sein, den Keil in die national-

**Der Vampir und seine Braut.**  
Von Carl Spindler.

„Auf die Gefahr hin, unbeschiden genannt zu werden“ — sprach er endlich zu der Gräfin und zog sie an ein Fenster. — „mich ich einige Fragen an Sie stellen, meine beste Gräfin. Ihre erste, meine liebe Billig... wie nannten Sie den den jungen, bleichen Italiener, dem soeben das schwarze Coenontische glückte?“  
„Del Conte, Ipho Durchlaucht, aus einem guten neapolitanischen Hause.“  
Der Graf nickte, der zwei Schritte von dem Sprechenden entfernt mit der ehemaligen Hofdame von Mailand im leichten Gepräch verweilt hatte, wurde bei diesem Namen aufmerksam, wie seine Begleiterin. Von salzigen Gardinen dem Hüften und der Gräfin verborgen, bestanden die Lauchenden keine Silbe.  
„Was ist der junge Mann weiter?“ fragte der Fürst.  
„Er ist geschäftlich, so viel ich weiß“, erwiderte die Gräfin. Das Gesicht neigt ihm reich. Er hütet sich ungefähr seit sechs Monaten hier auf, fand, obgleich fremd und ohne Empfehlung, Eingang in dem Hause der liebenswürdigen Baronin, die ihm gerade jetzt zur Seite sitzt, und mit der er sich so angelegentlich unterhält.“  
Der Fürst blinzelte hin, erlaute die Begegnung, nicht heilig, während die Hofdame höhnisch die Lippen zog und dunkle Mäkel dem Kapitän bis unter die Nase hiege.  
„Ein hohes Frauenbild“, sprach dann der Fürst. „Hocherheben auf den Wangen, Himmelblau in den Augen, Purpur auf den Lippen, viel Schwärmerlei, aber auch viel Liebe und Blick und Jügel. Der Name des lieblichen Kindes?“  
„Florantine, bewidmete Frein von Gersfeld. Konvention des freud- und leidvoller Ehe fars der Gemahl und hinterließ der nebst großen Gütern einen Sohn, in dem sie erst den Vater zu Lieben begonnen hätte. Dieses Kind war der Witwe Ipho, bis...“  
„Wie der schlaue Italiener für sich den Mord gewann?“ fragte der Fürst. „Ich verstehe.“  
„Ein Durchlaucht haben erraten“, bekräftigte die Gräfin. Er wurde die Witwe von neunzehn Jahren, die reichste Partie im Lande, allen Hütewertern zum Trotz zu fesseln, und ihre Verbindung ist schon so gut als festgelegt.“  
„Ich bin Ihnen verbunden, meine wackere Gräfin, für die Auskunft, die Sie mir zu geben so gültig waren“, verzichte hierauf die Gräfin. Meine geringste Pflicht ist nun, Ihnen von den Fragen, die ich tat, Rechenschaft zu geben. Aber ich weiß auf Ihre nicht recht, wie ich es anfangen soll. Denn für das Compendium, das ich Ihnen zu erzählen habe, kann ich nur meine eigenen, mein ich einer Stunde wohl zu weit gezogenes Gedächtnis und meine Wahrheitsliebe, die wissenschaftlich niemals einen

Vertrauen behauptet, als Bürger ausführen. — Zur Einleitung ein Kesseleutener. Auf meiner Reise nach Italien begriffen, bin ich vor zwei Jahren nach M... ein Arzt, der mich in den Seebädern von Livorno herstellen wollte, ward selbst krank und verursachte einen Aufenthalt von einigen Wochen. Unter den Gästen des Hotels, das ich bewohnte, fiel mir ein junger Mann vor allen auf. Seine männlich schönen Züge, seine strahlenden Augen zeichneten ihn vorteilhaft aus. Ich erkundigte mich nach ihm. Er wurde Angelo, Neapel seine Heimat genannt; ich erfuhr, sein Zimmer stöße an meine Gemächer, und diese Nachbarschaft gewährte mir in der Tat vielen Genuß. Dann in des Abends Dämmerung erklang seine Violine. Die Lausungen seines Vaterlandes und Barcarolen in venezianischer Mundart, von dem angenehmsten Bariton vorgebracht, schienen sich mit den Blütenbüsten des Gartens in die offenen Fenster meines Zimmers, wo ich in behaglichen Schwingen den transalpinischen Melodien lauschte. — Ich spreche unvollkommen Italienisch, ... französisch war ihm nicht geläufig, die deutsche Sprache gänzlich fremd, darum kam unsere Unterhaltung, begegneten wir uns zufälligerweise, nie weiter, als auf ein paar schlechte und recht gegebene Komplimente von meiner und eine unbilligste kalte Erwiderung von seiner Seite. Es herrschte überhaupt in seinen Worten und Gebärden eine gewisse unglückliche Unruhe und Scheu, die vielleicht auch bei besserer Kenntnis der Zbome kein dauerndes Gespräch unter uns hätte zustande kommen lassen. — Doch ich bemerkte jedoch, daß ich, der Herrinheit des Alters gemäß, zu breit werde und gehe, Ihre Geduld nicht zu ermitteln, zum Schluß meiner Erinnerung. Ich war noch keine Woche in M... als ich eines Nachmittags meinen Nachbar Angelo in Begleitung seines einzigen alten Dieners ausreiten sehe und mich über seine Haltung, sein munteres Aussehen, die hübsche Farbe seiner Wangen und die hohe Regelmäßigkeit seiner Glieder freue. Ich lehnte am Abend aus dem Theater in den Gahhof, sehe in dem Korridor, der zu meinem Zimmer führt, viele Menschen gehen und kommen... ich fürchte für meinen jungen Neustub, frage, erkundigte mich und hörte, daß mein Nachbar nachbar glücklich darniederlege, daß er von Fieber-schauern gefüßelt, den Folgen einer starken Erkältung, nach Hause gekommen, in Konvulsionen verfallen, dem Tode nahe sei. Gegen Mitternacht wackelt uns das Geschrei und Geheul des Bedienten aus dem Schlafe. Angelo war soeben verstorben. — Die Teilnahme, die ich für den Verstorbenen gehabt hatte, machte mich geneigt, seine Leiche zu sehen. Ich sah sie mit dem Sterbekleid angehan. Der arme Jüngling! Seine Züge unentstellt, aber die Blässe des Todes auf seinen Wangen, fast und fast seine Glieder. In meiner Gegenwart brüllte ihm während der Dienert die Augen zu; in meinem Beisein nahm ein Notar seine Verlassenschaft auf. Man fand ein Testament, Briefe, Kleider, Wechsel und Geld. Der alte Diener übernahm es, solche der Familie zu überbringen, ließ alles glücklich bescheligen, verheiraten: hatte und besorgte die Bestattung seines Herrn. Man mußte den Jammernden mit Gewalt von der Leiche reißer, um sie in den prächtigen Sarg zu legen. Auch hier sah ich mich mit meinen Knechten und alle Bewohner des Hotels ver-

abreden sich, den Toten zu seiner Grabstätte zu begleiten. Da Stunde kam, der Sarg war schon in dem Hauskar angelangt, die Träger wollten ihn auf die Schultern nehmen, als ein Kesslewagen vor dem Tore hielt. Eine junge Dame in Reifschuhen, von zwei Kammerfrauen begleitet, sprang heraus. Angelos alter Diener gewahrte sie, wurde geisterbleich, elkte bang auf sie zu, ronz die Hände und rief in italienischer Sprache: Vergebung! Vergebung! Zu welchem Auftritte kommen Sie, Signora? — Eratello! herfichte ihm die Dame im Vorübergehen zu, Erbitterung und Grimm im Blick und wandte sich dann zu den Trägern, verlangend, daß man ihn den Sarg öffne. Diese weigerten sich. Die Dame wies einen Polizeibefehl auf. Man gehorchte ihr... der Dedel sprang. Die Fremde betratete den Toten mit feste Aufmerksamkeit, berührte sein Gesicht, hob seine Halskrause zurück, unter der sich ein kernhärtes, brennendrotes Muttermal barg und beugte sich dann zu ihren Begleitern, sprechend: Er ist es! Ahn Zweifel! Er ist es gewiß! — Keine Träne entfiel ihrem Auge, kein Schmerz verzog ihr Gesicht; nur ein leiser Schauer schien durch ihre Glieder zu geben und mit einem Zeichen, den Dedel zu schliessen, trat sie von der Bahre. Ich sah dies alles mit an, da ich wenige Schritte von ihr stand und teilte das Staunen aller Anwesenden. Die Dame zog Angelos Diener auf die Seite, wackelte wenige bestige Worte mit ihm, ließ sich den Schlüssel zu des Kapitäns Zimmern und Effekten ausliefern und erlaubte nur die Fortbringung des Toten. Der Beisetzergang ging rasch vor. Wir folgten in der sonderbarsten Gemütsstimmung. Der alte Diener schwannte wie vernichtet hinter dem Sarge her und verließ laut und end das Grab, in das sein Herr geleitet wurde. Ich sah ihn verenden, ich hörte das Beistern der Erbschöpfung, mit denen das Grab zugeworfen wurde. Als ich ins Hotel zurückkam, hatte die Fremde, — Angelos Schwester, wie man von den Wirtsknechten hörte, — Gahhof und Stadt verlassen, samt ihres Bruder bewachteter Gabe. Sein alter Diener war ebenfalls abgereist, um einem neuen Bewandten seines Herrn die Kunde zu bringen, daß ihn der Verstorbenen, kraft seines beim Notar deponierten Testaments, zum Erben des größten Teils seines Vermögens eingesetzt habe. — Ich hielt mich noch vierzehn Tage in M... auf, und Angelos Tod war lange schon vergessen in dem Treiben der volkreichen Stadt, als ich abreiste. Das Bild des toten Jünglings blieb aber noch lange lebendig vor meinem Geiste und schlich sich heute auf die seltsamste Weise auf, und dennoch haben sich meine Sinne demnach nicht geändert; ... sie klingen mich noch nicht, so gern ich mich erinnern möchte, denn dort am Kamme sitzt derselbe Kessel, den ich vor zwei Jahren, hundertundfünfzig Stunden vor hier, in M... lebend, dann als Leiche und begraben sah; sitzt dort, nicht wie ich ihn in des Del Conte's Blüte, nein, wie ich ihn auf seinem Sterbelager, wie ich ihn zweimal im Sarge sah. — Uns Ginnestücken, del Conte!“ flüsterte die Gräfin einer schenen Blick rasch dem Italiener sendend. — Die Hofdame legt schon ihren Arm in den des Kapitän, in dessen Blick sich ebenfalls eine seltsame Bewegung kund tat.



**Liberaler Partei hineingeworfen?** Schließlich ist aber der Abg. Fuhrmann im parlamentarischen Leben vorausschicklich doch nur eine vorübergehende Erscheinung. Er vertritt den Wahlkreis Stendal-Osterburg, in dem er allerdings wieder aufgestellt wurde. Dieser Kreis ist aber eher alles andere, als fester nationalliberaler Bestand. Vor drei Jahren hindurch war der Kreis in den Händen der Konservativen, erst 1907 ist dann Herr Fuhrmann in der Stichwahl mit Hilfe der Sozialdemokratie gewählt worden. Es scheint fraglich, ob Abgeordneter Fuhrmann bei den kommenden Wahlen wieder in die Stichwahl kommt, aber geseht diesen Fall, ist es dann doch wiederum höchst fraglich, ob unsere Parteigenossen einen Mann unterstützen werden, der sich als offener Gegner des Reichstagswahlrechtes bekannt hat.

**Ein neues Sozialistengesetz gefällig?** In der „Kreuzzeitung“ ruft ein ungenanntes preussisches Herrenhausmitglied nach den Behörden, die gegen die Sozialdemokraten einschreiten sollen:

„Aber eins kann aus diesen Tagen weder übersehen noch vergessen werden; das sind die Verschwörungen, welche in wühligem Anschlag an die kaiserliche Gewalt gegen den Kaiser, den Kronprinzen, den kaiserlichen Erbprinzen, die hohen Beamten der Reichsregierung und in dem wilden Aufstand: „Es lebe die Revolution, es lebe die Republik.“

Man fragt sich billig, wie lange die Macht und das Ansehen der Monarchie, die Autorität der Staatsgewalt, das feste Gefüge unseres geliebten Staatswesens noch bestehen können und werden, wenn solche Ausbrüche ungehindert und ungehindert geschehen.

Wo aber waren in Frankfurt die in Frage bezug die Organe der Staatsgewalt? Wo ist es, sofort und mit aller Energie einzuschreiten? Und wo bleiben die höheren Behörden, die Regierungspräsidenten bis zum Oberpräsidenten und Minister, um die Disziplin mit allem Nachdruck auf ihre Pflicht hinzuweisen?

Wie denkt Herr v. Bethmann über die Sache, was wird er tun, das scheint jetzt die wichtigste Frage.

Wird er schweigend das Rad weiter rollen lassen, bis es uns vielleicht germalmt hat, oder wird er mit harten Arm noch rechtzeitig in die Speichen greifen und mit heller Fohanne, unbeeinträchtigt durch vielleicht anhängliche Niederlagen, die Führung in dem Kampfe übernehmen, in welchem es sich um unsere nationale und bürgerliche Existenz handelt?

Jedenfalls scheint es dringend geboten, im nächsten Landtage an die Staatsregierung die erste Frage zu richten, was sie zu tun gedenkt.

Unterdrückungsmaßnahmen statt Reformen, das war noch immer die ganze Staatskunst der Junker und wie man sieht, haben sie auch bis zur Stunde noch nichts Besseres gelernt.

**Die Änderungen im Strafprozess.** In der Justizkommission des Reichstags wurde am Donnerstag die Frage der Besetzung der Strafkammern mit Laienrichtern weiter beraten.

Die Regierungsvorlage forderte für die Strafkammern in erster Instanz zwei Berufs- und drei Laienrichter. Die Konservativen und Nationalliberalen beantragten, die Strafkammern mit einem Richter und zwei Schöffen zu besetzen, während die Sozialdemokraten für die Strafkammern vier Schöffen und einen Richter vordrängen. Die Regierungsvorlage lehnte alle Änderungen der Regierungsvorlage ab.

Des Weiteren fanden längere Debatten über die Zustellung von Laien zu Berufsrichtern statt. Hierbei waren die Meinungen weit auseinandergehend. Wohl war die Mehrheit der Kommission für die Teilnahme von Schöffen an Berufungssitzungen, aber die Anschauungen darüber, in welchem Umfang diese Teilnahme ausgeübt werden sollte, gingen auseinander. Einmal darüber, ob die Strafkammern in erster Instanz zugleich Berufungskammern gegen Amtsgerichtsentscheidungen sein soll, oder ob, wie bisher, in Berufungssachen gegen Amtsgerichtsentscheidungen allein drei Berufsrichter zu entscheiden haben. Konservativ, Nationalliberal und Freisinnige beantragten, daß Berufungssenate gegen Strafkammerentscheidungen aus drei Richtern und zwei Schöffen bestehen sollten. Ein Antrag Groeber forderte drei Richter und vier Schöffen, während der sozialdemokratische Antrag zwei Richter und fünf Schöffen verlangte. Die Regierung verhielt sich gegen die Zulassung von Laien als Berufsrichter überhaupt ablehnend. Die Gründe dafür waren: Fehlende Erfahrungen mit der Tätigkeit der Schöffen als Strafkammermitglieder, nicht genügende Fähigkeit der Schöffen, als Berufsrichter wirken zu können, und schließlich, daß zu wenige Leute da sind, die zum Schöffen taugen.

Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: Die Strafkammern erster Instanz wird zusammengesetzt aus zwei Richtern und drei Schöffen in der Hauptverhandlung. Die Strafkammern als Berufungsinstanz gegen Amtsgerichtsentscheidungen besteht aus drei Richtern und zwei Schöffen. Die Berufungssenate gegen Strafkammerurteile werden im Landgerichtsbezirk gebildet und setzen sich ebenfalls zusammen aus drei Richtern und zwei Schöffen. — Für die Zulassung von Laien als Berufsrichter stimmten 16 Abgeordnete, also eine große Mehrheit.

**Zum Fall des galizischen Dienstmädchens,** das zu acht Monaten gefangen gehalten wurde, schreibt man der „Breslauer Zeitung“ von jüdischer Seite: Wie nunmehr auch offiziell zugegeben wird, liegt zweifellos ein „Mißgriff“ vor. Der Staat ist deshalb, anstatt die Bezahlung der Haftkosten zu verlangen, verpflichtet, dem Dienstmädchen den durch die Haft entstandenen Schaden zu ersetzen. Außerdem muß von der Staatsanwaltschaft und dem Justizministerium ermittelt werden, daß die Schuldigen, auch wenn es der Landrat sein sollte, wegen Freiheitsberaubung zur Verantwortung gezogen werden. Es liegt eine Strafe Gesetzesverletzung vor, da nach dem preussischen Gesetz vom 12. Februar 1850 man nur zur eigenen Sicherheit oder wegen der öffentlichen Sicherheit, Stillschließung oder in polizeiliche Verwahrung genommen werden darf, und da auch dann in jedem Fall der festgenommene Inhaftene am nächsten Tage freigelassen oder der zuständigen Behörde übergeben werden muß. Es ist interessant zu sehen, zu sehen, ob die Staatsanwaltschaft borgeht. Im übrigen wäre es wünschenswert, wenn sich die Strafprozeßkommission bei der Frage der Verhaftung mit jenem Gesetz näher beschäftigte.

Der Abgeordnete Dr. Strunow, der in dankenswerter Weise die Affäre an die breitere Öffentlichkeit gebracht hat, schreibt noch zu der Antwort der Regierung in der „Mietler Zeitung“ das folgende:

„Der langen Antwort kurzer Sinn ist: Alle unsere Angaben über die unerhörten Handlungen stimmen. Was ich selber, obwohl ich mich durch die Mitleidenschaft überzeugen mußte, doch nicht glauben wollte, daß das Mädchen, ohne irgend ein Vergehen begangen zu haben, so lange Zeit in Haft bleiben konnte, ist also unbestreitbare Tatsache. Und bei derartigen Verhaftungen des Landrats, der Regierung in Schlesien und des Ministers irgend einer Rechtsvorschrift ist es nur zu bringen, um das Verfahren als gerechtfertigt oder als unzulässig hinzustellen. Denn auch die Festnahme des Mädchens“

gestörten Gründen gegeben. Für diese „Formalisten“ finden sich vielleicht noch Gründe. Aber auch dann ist das Ingal beholten des Dienstmädchens noch keineswegs irgendwie gestattet. Es wird doch niemand ernsthaft behaupten wollen, daß die Galizierin, wenn sie auf freiem Fuß verbliebe, ihre Zustimmung zu fassen könnte, oder daß sie eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung auf der Insel Neumark bedeute. In das zuständige Amtsgericht überhaupt benachteiligt worden — und wenig mehr, mit welcher Macht? Darüber erhalten wir keine Auskunft. Wie ist es möglich, daß dem Regierungspräsidenten in Schlesien gar keine Bedenken über die Rechtslage gekommen sind? Nachträglich, daß man heute noch in Berlin noch keine Vorstellung davon machen kann, welche Bestimmungen den Landrat veranlaßt haben mögen, noch am 9. Juni zu glauben, daß das Mädchen weiter sitzen müsse! Wie steht es denn jetzt? Ist das Mädchen noch in Neumark? Soll es vielleicht dort noch warten, bis entweder die Untersuchung, die der Minister des Innern prächtig gemacht hat, zu irgend einem Resultate kommt, oder bis die „Ueberrahmeerklärung“ aus Lemberg eingetroffen? Hat es jetzt endlich seine Freiheit wieder? Soll der Landmann immer noch für jeden Tag, wo sein Mädchen nicht für ihn arbeiten konnte, 80 Pf. bezahlen? Ist man sich schon darüber klar geworden, aus welchen Mitteln die Entschädigungsumme für die tatsächlich ohne rechtlichen Grund Leidende bezahlt werden soll?

Wenn niemand anders es tut, werden die Sozialdemokraten dafür sorgen, daß die Sache im Landtage und Reichstags zur Sprache kommt.

**Ein großes Wunder — Verurteilung unternahmer-Terroristen!** Der Zentralverein der Hamburger Milchhändler hatte, um die Milchpreise in die Höhe zu treiben, einer Anzahl Milchlieferanten gedroht, sie zahlungsunfähig zu machen, wenn sie die Milch auch weiterhin zu billigeren Preisen verkaufen würden. Auf Anzeig der bedrohten Milchhändler hin erhob die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Erpressung und wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, sind 12 Mitglieder des Vorstandes des Zentralvereins der Milchhändler zu je acht Tagen Gefängnis und der Sekretär, der den Brief geschrieben hatte, wegen Beihilfe zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden.

So was ähnliches haben wir in Dresden noch nicht erlebt!

Die enttäuschte Regierung. Die mit Beamtenkreisen enge Fühlung haltenden „Deutschen Nachrichten“ können mitteilen:

„Der Anschlag der Reichstags-Stichwahl in Frankfurt-Lebus ist den leitenden Stellen, wie wir zuverlässig hören, äußerst überraschend gekommen. Noch vorgerufen trat in Regierungskreisen deutlich die Meinung zutage, daß die scharfe Spaltung auf dem Wegeburger sozialdemokratischen Parteitag dazu beitragen würde, die Position der bürgerlichen Parteien in Frankfurt-Lebus zu stärken. Der Anschlag der Wahl hat jedoch zu erkennen gegeben, daß diese Hoffnung irrig war, denn es läßt sich nicht absehen, daß der gewählte Faber Unterstützung von den Kreisen gefunden hat, auf die man nach dem Wegeburger Tage sicher für den national-liberalen Kandidaten rechnete. Und das wird an leitender Stelle als im höchsten Grade bedauerlich erklärt.“

Solche Ueberraschungen wird die Regierung hoffentlich mehr erleben.

**Diebstahlsfahndung aus der Schweiz.** Die „Karlsruher Zeitung“ meldet amtlich:

„Mit Rücksicht auf den günstigen Stand der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz hat das Ministerium des Innern die Ein- und Durchfuhr von Rindern und Schweinen aus den Kantonen Valais, Basel, Bern, Freiburg, Neuchâtel, Schaffhausen und Solothurn mit Wirkung vom 22. d. Mts. ab wieder zugelassen.“

Die Maul- und Klauenseuche in der Schweiz war früher ebensowenig von Belang, wie jetzt. Sie dient der agrarisch gesinnten Regierung eben nur zum Vorwand, die Grenzen zu sperren, um die Viehzucht im Inlande zu steigern. Jetzt, da die Viehzucht die Regierung zwingt, die Sperre zu mildern, muß ihr der Rückgang einer nie bestandenen Seuchengefahr als Vorwand dienen.

**Konferenzen Abgabe an den Freisinn.** Mit dem nächsten Freisinn hält die „Kreuzzeitung“ scharfe Abrechnung. Sie hält den Freisinnigen vor, daß sie bei den nächsten Landtagswahlen mindestens vier Mandate, die den Konservativen sicher waren, den Sozialdemokraten in die Hände spielten. Deshalb sei es die Meinung weiter konservativer Kreise, daß man diese Schleppenträger der Sozialdemokratie genau so behandeln müsse, als wie die Sozialdemokratie selber. Die Epistel schließt:

„Dass eine konservative Stimme einem Sozialdemokraten zufällt, ist allezeit ausgeschlossen; allein nach allem, was geschehen ist, stehen die erwähnten bürgerlichen Demokraten, solange sie sich nicht ändern, für die meisten konservativen Wähler einem Sozialdemokraten gleich: sie würden keinem von beiden ihre Stimme geben!“

Kann uns sehr angenehm sein!

**Eine Hand wäscht die andere.** In der „Deutschen Tageszeitung“ wird die Frage des künftigen Schutzolltarifs erörtert und dabei der Meinung Ausdruck gegeben, daß durch den jetzt geltenden Zolltarif die Industrie keineswegs hinreichend geschützt erscheint. Dieser angelegliche Mißstand wird nach Meinung der Agrarier nur dadurch beseitigt werden können, daß ein Doppeltarif aufgestellt wird. Die Erfüllung dieses Wunsches liegt nach Ansicht der „Deutschen Tageszeitung“ mehr im Interesse der Industrie, als wie der Landwirtschaft, die Agrarier sind aber „selbstlos“ genug, der Industrie zu verhelfen, daß sie ihr nach Kräften bestehen werden. Vielleicht fragen die Industriellen gelegentlich einmal bei den Agrariern an, wie teuer diese Hilfe dem deutschen Volke wieder zu stehen kommen soll.

**Für Wahrheit, Freiheit und Recht.** Unsere Parteigenossen in Bonn am Rhein hatten an die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag auf Ueberlassung der städtischen Beethovenhalle zu einer politischen Versammlung gestellt. In herbeiführender Begründung des Antrags war darauf hingewiesen, daß die Beethovenhalle allen politischen Parteien zur Verfügung steht; deshalb hege auch die Arbeiterklasse die Hoffnung, daß ihr der Saal überlassen werde. Trotzdem wurde das Gesuch mit 12 gegen acht Stimmen abgelehnt. Sämtliche Zentrumspolitiker stimmten gegen die Ueberlassung.

**Aus dem Seere ausgestoßener Offizier.** Das Kriegsgeschichtliche 9. Division in Berlin hat mit dem Leutnant Mehlhorn, der beschuldigt war, im Mai d. J. aus dem Monturdepot der Kösliner Batterie scharfe Patronen gestohlen zu haben, das Urteil gefällt. Mehlhorn wurde wegen Diebstahls dienlichster Gegenstände zu drei Jahren Gefängnis und Ausschluß aus dem Seere verurteilt. Die Begründung erfolgte unter Anschluß der Öffentlichkeit.

Die Korrespondenz für nationale Politik teilt uns mit, daß sie nicht das Organ des Freiherrn von Hehl sei und den Redaktionen auch nicht kostenlos zugeht. Es liege daher eine Verwechslung mit einer anderen nationalliberalen Korrespondenz vor.

## Ausland

### Ueber wirkungsvolle Mieterdemonstrationen

In Budapest ließ man recht originelle Gesichten. Der Kampf der ausgewickerten Mieter gegen die Hausherren nahm in Budapest wohl nie ein Ende. Aber hier und da gelang es doch, kleine Siege zu erringen. Diese kleinen Siege sind aber schon deshalb beachtenswert, weil sie mit der einzigen Waffe errungen werden, welche den armen Parteien zur Verfügung steht, nämlich mit der demonstrativen Hungerstreik. Dieser im Grunde genommen erste Kampf wird mit sehr viel Gutmütigkeit geführt. Die Demonstrationen der Mieter haben alle schon das gleiche Programm: Boykottzettel, Illumination und Hungerstreik. Eventuell folgt die Verweigerung des Hauszinses nach und zum Schluß entweder ein Auszug oder eine Massenelogeierung. In einem anderen Aufzuge waren die Parteien schon immer wieder. In einem anderen Aufzuge waren die Parteien schon immer wieder.

Die Mieter hatten dann eine Demonstration, es und schließlich eine Deputation an den Hausherren mit der Forderung, es solle 30 Prozent des Zinses ablassen. Der Hausherr tat das jedoch verständlich nicht, worauf die Hungerstreik folgte. Das Haus wurde illuminiert. Zwei ausgeschickte Puppen wurden als Hausherr und Hausmutter aufgeführt und die Hungerstreik mit Boykottzettel über und über beklebt. Schließlich kam es doch zum Ausgleich, der Hausherr setzte den Zins um 16 Prozent herab und die Mieter selerten diesen Friedensschluß mit einem Freudenfeste, dessen Mittelpunkt eine Kabarettvorstellung war. Ein anderer Hausherr steigerte am 1. August den Zins seiner 42 Parteien um 16 Prozent des Wohnung. Diese Wohnungen bestehen meistens nur aus Zimmer und Küche. Drei Parteien erhielten die Abmildigung. Da brach der Darm los. Das Haus wurde unter Boykott gestellt, die obigen Puppen wurden aufgehängt und die Küchengeräte wurden zu Musikinstrumenten gemacht. Vor einigen Wohnungen hing ein großer Zettel mit „Inskription, wie zum Beispiel: Weiber! Ihr müßt voran, dann ist der Sieg unser!“ Oder noch poetischer: „Hoch, hoch, hoch ist der Zins gestiegen, Hoch, hoch, hoch soll der Hausherr hängen!“ Der Hausherr ließ sich dadurch so weit erweichen, daß er die Steigerung um die Abmildigung zurücknahm. In einem anderen Hause ging es noch viel schlimmer zu. Der Hausherr ließ sich für Zimmer und Küche 640 bis 660 Kronen bezahlen und wollte noch steigern. Endlich riß die Geduld der Mieter. Abends wurde der Hof illuminiert. In den Fassern brannten Kerzen, an den Gängen baumelten leuchtende, bunte Lampen, und bei dieser schönen Beleuchtung wurde ein geistreiches Konzert vollbracht. Hochrufen, Topfgeschlag, Glocken und Klängen, Trompeten und improvisierte Pauken suchten einander zu überbieten; seltene Pfiffe gellten ohne Ende. Kinder quiekten, jöhlen, freischten. Dazwischen wurden einige Gammelhörner losgelassen, kurz es gab einen Heidenlärm. Falls das nicht hilft, haben die Mieter beschlossen, am 1. November keinen Zins zu bezahlen. Voraussichtlich sind damit diese bitteren Demonstrationen nicht zu Ende. So lange es solche Hausherren gibt, helfen sich die Ausgewickerten wie sie können. Und die Polizei ist klug genug, sich nicht hereinzulassen.

**Österreichische Spionagenähe.** Der wegen Spionageverdacht in Pola verhaftete reichsdeutsche Reisende Dr. Kopp wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, die bei ihm vorgefundenen photographischen Platten bleiben jedoch konfisziert. Am selben Ort wurde der Redakteur eines italienischen Blattes Ambrosio und ein gewisser Wiederholer wegen dringenden Spionageverdachts zu fünf Jahren Italiens verurteilt. In die Affäre sollen noch andere Persönlichkeiten verwickelt sein.

## Arbeiterbewegung

**Genosse Albert Böse,** der frühere Redakteur der „Holl- arbeiterzeitung“ und jetzige Redakteur des „Dombilliarbeiter“, ist Mittwoch Nachmittag in Hamburg den Folgen einer Leberoperation erlegen. In der Hamburger Bürgerzeitung wählte der Präsident dem Verstorbenen einen ehrenvollen Nachruf, worin es hieß, daß Böse sich stets fleißig an den parlamentarischen Arbeiten beteiligt habe.

**Die Metallarbeiter im Metallgewerbe.** In Sachen des Kampfes der Metallarbeiter ist nach einer Meldung aus Köln in der Verammlung des christlichen Verbandes der Metallarbeiter eine Entscheidung angenommen worden, in der im Interesse der Allgemeinheit die scharfe Bestimmung des Kampfes lebhaft bedauert und gleichzeitig die anfängliche Haltung der sozialdemokratischen Gewerkschaften verurteilt wird, die zum mindesten die Möglichkeit einer früheren Beilegung des Kampfes hinausgeschoben habe. Die Verammlung beschloß, den Zentralvorstand des christlichen Metallarbeiterverbandes zur energischen finanziellen Stärkung der Angehörigen aufzufordern, hofft aber, daß die eingeleiteten Friedensverhandlungen zu einem guten Abschluß führen werden.

Der gute Abschluß wird kaum erreicht werden, wenn die Herrschaften so hassenfurchsam sind.

Die freierorganisierte Arbeiterschaft der Rammervorteile in Frankfurt a. M. nahm in einer Versammlung, die unter großem Andrang stattfand, Stellung zu der vom Verband der Metallindustriellen angebotenen Auslieferung. Alle Redner vertraten unter härmlichen Beifallausdrücken den Standpunkt, daß der Auslieferung die Stilllegung sämtlicher Werke auf dem Fuße folgen müsse. Zustimmung wurde beschlossen, beim Verhandlungsstand die Genehmigung einzubohlen, die Auslieferung mit einer sofortigen allgemeinen Arbeitsüberlegung beantwortet zu dürfen.

**Die Auslieferung in der holländischen Textilindustrie.** Da die Streiks in Fort l. R. noch nicht aufgehoben worden sind, haben sämtliche dem Arbeitgeberverband der holländischen Textilindustrie angehörenden Fabrikanten allen ihren Arbeitern zum 6. Oktober gekündigt. Wie wir jedoch hören, finden im Laufe des Tages noch eingehende Besprechungen der Arbeitgeber untereinander statt.

**Wahrung, Buchbinder!** In der holländischen Geschäftsbüchereifabrik von F. W. Kaiser, Blaun l. B., steht das Personal in einer Lohnbewegung. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

**Erfolgreicher Brauerstreik.** Bei der Firma E. Seefeldt (Brauererei und Brauerei) Stettin, legten am Freitag, den 28. September sämtliche Brauerarbeiter wegen Nichterhaltung des mit dem Brauerarbeiterverband abgeschlossenen Tarifvertrages die Arbeit nieder. Da sich Arbeitswillige nicht fanden, eroberte der Streik mit vollem Erfolg. Nachdem die Betriebsleitung die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, die vertraglichen Bestimmungen zur Durchführung zu bringen, wurde die Arbeit am Montag, den 29. September, Mittags, wieder aufgenommen. Beteiligt waren 30 Personen.

### Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Oktober vergißt, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsgesellschaft zuzuschicken:

Blätterige Wohnung: \_\_\_\_\_

Wo wohnen Sie nach dem 1. Oktober? \_\_\_\_\_

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Nachnamen auf die folgende Linie zu setzen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Brantwärtiger Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Druck: am ...



# Herbst- u. Winter-Neuheiten

solide, geschmackvoll und preiswert in grösster Auswahl.

Durch Selbstfabrikation enorm billige Preise!

## :: Damen-Mäntel-Fabrik :: Leopold Bermann

Reuschestrasse 55, part., I. u. II. Etg.

### Hut-Born

zeigt die Geschäftsverlegung nach  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 36 an.

Durch persönlichen Einkauf in den grössten Out-fabrikanten bin ich in der Lage, zu billigsten Preisen zu verkaufen [4586]

### Hut-Born

Friedrich-Wilhelmstr. 36.



#### Spezialgeschäft für Solinger Stahlwaren

Große Auswahl in Taschen- u. Küchenmessern, Tisch- und Transierbesteck, Scheren etc. in nur bester Qualität zu billigsten Preisen. Komplette Wässhier-einrichtungen in schön pol. Holz mit Messer von 3.00 Mk. an. Sicherheitsentleerapparate von 2.00 Mk. an. Naarschneidemaschinen 3, 7 u. 10 mit Schneidb. von 3.50 Mk. an. [524]

**K. Brettschneider,**  
Sofistikler u. Reparaturwerkstatt  
Kupferstrasse 28,  
3. Haus von der Stadtgasse.

Anzüge, gute Stoffe  
aus und getragen von 18 Markt an  
Seibam Altbücherstrasse 17.

Hygienische Artikel u. Gummiwaren  
Franz Neugebauer, Graupenstr. 5

### Büchler - Mühlentfabrik

Derbilmöbel, die neuesten Modelle, zu ganz besonders billigen Preisen, nur bei  
F. Paul, Friedrich-Wilhelmstrasse 9, am Hauptplatz. 4670

„In freien Stunden“  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Wienige.

### Grösste Auswahl in Damen- u. Mädchen-Hüten

Billigste Preise. — Modernisierungen schnellstens.

Thea Goerke, Buch-Geschäft,  
Friedrich-Wilhelmstrasse 36, Ecke Dessauerstrasse.

## Neu-Eröffnung des bedeutenden Schuhwarenhauses

Massbestellungen u. Reparaturen  
werden von bestem Material und nur bewährten Arbeitskräften billigst hergestellt.

Reuschestr. 15, Ecke Reussen-Ohle

Parterre, 1. Etage, 2. Etage, 3. Etage und 4. Etage

Ausser den extra billig gestellten Einführungspreisen erhält jeder Kunde noch  
**10%**  
des gekauften Betrages an der Kasse bar zurückgezahlt.



## Taucher-Schuhgesellschaft m. b. H.

Führung sämtlicher Artikel für Fussbekleidung vom einfachsten bis zum feinsten, ausgelegt in den  
**10 grossen, eleganten Schaufenstern.**  
Wir führen nur tadellose Fabrikate und geben unseren Kunden weitgehendste Garantie.



### Gratis

kommen noch

500 Flaschen Bordeaux-Weine

gute Marke, zur Verteilung.

Beim Einkauf von 5 Mark an erhält jeder Käufer eine Flasche Wein gratis.

Als ganz besonders vorteilhaft empfehlen wir:

### Unsere Spezialität ist unser Schlager!

Hocheleganter Damen- und Herren-Stiefel in Zug-, Schnür- und Derby-Fasson, Goodyearwelt, echt Chevreux oder Boxkalf, mit und ohne Lackkappen, in tadelloser Verarbeitung und neuesten Formen.  
üblicher Preis 12.50  
jetziger Einführungspreis nur **11.55**  
und jetzt noch 10% Abzug in bar.

### Versand nach ausserhalb

von 20 M. an franco zu den jetzigen Einführungspreisen und Abzug von 10% in bar. Es genügt Angabe der Nummer oder Fusslänge in Zentimeter oder ob eng oder weit.

Für weichtuende und Plattfüsse bewähren sich unsere  
**Plattfusseinslagen**  
auf das glänzendste. — In allen Grössen vorrätig.

### Damen-Schuhe

Elegante Damen-Schnürstiefel  
mit Lackkappe, üblicher Preis 6.50  
jetziger Einführungspreis **5.60**

Feiner Box-Schnürstiefel  
oder derselbe mit Lackkappe oder Chevreh.  
Derby mit Lackkappe, üblicher Preis 8.50  
jetziger Einführungspreis **7.75**

Echt Boxkalf oder echt Chevreux  
mit Lackkappe bei hochteiner Ausführung,  
üblicher Preis 10.50  
jetziger Einführungspreis **9.25**

Als etwas ganz apartes führen wir einen  
luxuriös ausgeführten  
**Damen-Stiefel** verschied. Lederarten  
üblicher Preis 16.50  
jetziger Einführungspreis **14.75**

### Damen-Strassen-, Gesellschafts- und Ballschuhe.

Lacktuchschuhe  
üblicher Preis 3.45  
jetziger Preis **1.95**

Elegante Lacktuchschuhe  
mit echter Kappe,  
üblicher Preis 3.75  
jetziger Einführungspreis **3.15**

Feine Spangenschuhe  
in den verschiedensten Ausführungen, Lack, Goldkäfer etc.  
üblicher Preis 7.75  
jetziger Einführungspreis **6.50**

Filzschallenschuhe  
in allen Grössen, mit Filz- und Ledersohle,  
üblicher Preis 3.25  
jetziger Einführungspreis **2.95**

Guter Tuchsuh  
zum schnüren, mit ganzem Besatz,  
üblicher Preis 5.40  
jetziger Einführungspreis **4**

Feiner, eleganter  
Tuchschürschuh  
mit Rindlackbesatz,  
üblicher Preis 6.00  
jetziger Einführungspreis **6.30**

### Herrenschuhe.

Kräftig, sehr gut gearbeiteter Herren-Zug-, Schnür- oder Schnallentiefel  
üblicher Preis 5.10  
jetziger Einführungspreis **3.85**

Extra fester Zug-, Schnür- oder Schnallentiefel,  
praktisches und schönes Fasson, üblicher Preis 8.25  
jetziger Einführungspreis **6.70**

Sehr eleganter Box- oder Chevreh-Schnürstiefel  
mit oder ohne Lackkappe sehr zu empfehlen  
üblicher Preis 11.75  
jetziger Einführungspreis **8.25**

Knaben- und Burschenschuhe  
kräftiger Schuh, breite Form, von **4.45** an  
Guter Box-Agraffenschuh  
elegante Form, von **4.65** an

Pantoffeln  
üblicher Preis 65 95 1.25 1.75  
jetziger Einführungspreis **55 85 1.05 1.45**

Imit. und echte Kamelhaarschuhe  
üblicher Preis 1.00 1.50 2.05 2.75  
jetziger Einführungspreis **90 1.25 1.85 2.35**

Hausschuhe  
üblicher Preis 1.25 1.95 2.80 3.80  
jetziger Einführungspreis **1.05 1.65 2.10 2.95**

Echt Boxkalf  
in feinsten Ausführung, von **6.30** an.

Kinderschuhe führen wir in ganz besonders grosser Auswahl, vom allereinfachsten bis zum besten, zu tatsächlich sehr billigen Einführungspreisen.

Kinderstrümpfe selten billig!

Extra grosses Sortiment in Strümpfen aller Art.

Kinderstrümpfe selten billig!

Strümpfe für Damen

üblicher Preis 30 35 45 65 90 125  
jetziger Einführungspreis **23 30 38 52 75 110**

Strümpfe für Damen

üblicher Preis 30 35 45 65 90  
jetziger Einführungspreis **26 30 38 55 75**

Tennisschuhe

Rollschuhe

Turnschuhe

Gummischuhe

Schaffstiefel, halb hoch

Schaffstiefel, ganz hoch

Auf sämtliche hier angeführten billigen Einführungspreise zahlen wir an der Kasse noch **10%** in bar zurück.



Donnerstag, den 1. Oktober 1910.

## Ein Klassenkampf in Briesg!

Die Stadtverordnetenwahl in Briesg am vergangenen Mittwoch stellt ein Bild Klassenkampf dar, wie er mit dem Fortschreiten der Arbeiterbewegung immer häufiger in die Erscheinung tritt. Schon die Tage und Wochen vor der Wahl hatte die Presse (Briesger Zeitung und Flugblätter) einen erbitterten Kampf der Bürger und Beamten mit den Arbeitern gezeichnet. Zusammenkünfte, Versprechungen, geheime Versammlungen, zu denen der Zutritt nur ganz sicheren Patrioten gestattet war, fanden statt, in denen sich die Bürger, Geschäftsleute, Handwerker, Grundbesitzer und vor allem die Beamten mit der Wahl beschäftigten und zum Zwecke eines einheitlichen Vorgehens bei der Wahl die Gründung eines Bürgervereins vorschlugen. Schon an diesen umfangreichen Vorbereitungen konnte man auf eine äußerst zahlreiche Wahlbeteiligung und einen lebhaften Wahlkampf schließen. Unsere Erwartungen wurden denn tatsächlich noch übertraffen. Die Wahlzeit war von 9—1 Uhr Vormittags und von 4—8 Uhr Nachmittags festgesetzt. Schon frühzeitig besetzten sich die Straßen. Kaum war die Wahlzeit herangerückt, als auch schon eine Völkermärsch nach den beiden Wahllokalen im Rathaus und im Saale des Gastwirts Groß auf der Burgstraße begann. Truppweise kamen die Bahn- und Postbeamten anmarschiert. Ihnen folgten die Beamten und die Angestellten aus den Straßenlaternen, Treppenhäusern und anderen städtischen Anstalten. Die Bildung der Beamten war genau geregelt. Jeder mußte wählen gehen, ob er wollte oder nicht. Die Beamten der Unterbeamten, die sich an der Wahl nicht beteiligen wollten, geschick durch die höheren Beamten in einer nicht misszuverstehenden Weise. Genau wurde festgestellt, wer gewählt hatte und — selbstverständlich — wie er gewählt hatte. Wir beobachteten im Wahllokal bei Groß einen älteren Beamten, der als Stimmzettel in der Hufe verzeichnet war. Er war wahrscheinlich das erste Mal bei einer Wahl beteiligt. Darauf schloß seine Unbeholfenheit, die er zur Schau trug. Als er gefragt wurde, wen er wählte, suchte er in den Listen und brachte endlich einen Zettel heraus, von dem er die Namen ablas. Unglücklicherweise erwiderte er gerade den mit dem Namen unserer Kandidaten, den er vor dem Wahllokal nebst dem der bürgerlichen Kandidaten hatte. Er konnte wahrscheinlich seinen der Kandidaten, weshalb er auch ganz harmlos die Namen unserer Genossen herunterlas. Darauf allgemeines Erschrecken. Wahlvorstand und die bürgerlichen Wahlhelfer waren baff. Schon entfernte sich der Beamte sorglos vom Wahllokal, als ihn der Wahlvorstand mit einer nicht misszuverstehenden Betonung noch einmal anrief und sagte: „Sie sind doch Schrankenkarte?“ Eine hochmögliche Untersuchung dürfte zunächst die weitere Folge sein. Als die Beamten ziemlich alle gewählt, gingen sie sofort an die weitere Wahlarbeit. Die Geschäftsleute, Handwerkermeister und andere abhängige Erwerbigen erschienen, meist in Begleitung eines oder mehrerer Beamten oder Lehrer auf der Bildfläche, haben sich sehr um, nannten leise die Namen der bürgerlichen Kandidaten und verließen mit totem Kopf das Wahllokal, nachdem sie gesehen, daß sie von unseren Genossen beobachtet wurden. Auf der Straße herrschte ein lebhaftes Treiben. Automobile und Droschken in großer Anzahl waren für die bürgerlichen Kandidaten den ganzen Tag ununterbrochen tätig. Sogar das städtische Auto haben wir zu diesem Zweck durch die Straßen laufen. (Weiß das der Bürgermeister und Bischof er es? Die Polizeibeamten waren natürlich auch sämtlich mit tätig. Teils beteiligten sie sich an den Schlepparbeiten, zum größten Teil aber hielten sie die Zugänge zu den Wahllokalen besetzt. Alle Arbeiter, die gewählt hatten, wurden barfuß hinausgeschickt. In der Nähe der sogenannten Kolonie, einer Ansiedlung von Arbeiterhäusern, lief ein Kind über die Straße während die Frau des Fabrikarbeiters Heinz mit ihren zwei Kindern im Grabe lag. Der Chauffeur kreuzte, um das Kind nicht zu überfahren, der Wagen kam ins Schleudern, rannte gegen eine Telefonstange und fiel dann, sich überschlagend, auf die im Grabe liegende Gruppe. Das 4 1/2 Jahre alte Kind wurde sofort getötet. Die Frau und das 12 Jahre alte Mädchen wurden schwer verletzt. Die Frau erlitt einen Beckenbruch, Arm- und Beinbrüche und eine so schwere Quetschung des Unterleibes, daß die Eingeweide hervortraten. An ihrem Aufkommen wird gewweifelt. Dem 12jährigen Mädchen sind beide Beine gebrochen. Der unglückliche Ehemann und Vater, Fabrikarbeiter Heinz, der aus Dillig stammt, hat noch sechs Kinder. Von den Insassen des Autos, die in weitem Bogen aus dem Auto geschleudert wurden, blieb der Chauffeur unverletzt, während einem Monteur drei Finger abgequetscht wurden. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur Peter Naegle, ein Mann von 27 Jahren, wurde verhaftet. In der Vernehmung berichtet große Aufregung und eine starke Enttäuschung über die Automobilisten.

„Das ist kein Essen, das ist ein Freßfen.“ Wegen Uebertretung des Gesetzes vom 24. April 1884 war der Dienstknecht Gustav Fischer, der bei dem Bauernmeisterlicher Grote in Alt-Töpitz sich verdingen hatte, vor dem Schöffengericht angeklagt. F. hatte im Juli den Dienst verlassen, während seine vertragliche Dienzeit bis Mitte Dezember dauern sollte. Als Grund dafür gab er an, daß er die schlechte Beschäftigung und lange Arbeitszeit von 4 Uhr Morgens bis Abends um 9 Uhr nicht ertragen konnte. Der Dienstherr erklärte als Zeuge, daß bei ihm die Beschäftigung gut sei. Der Amtsanwalt hatte nun gegen F. 15 Mk. Geldstrafe beantragt. Auf die Frage des Vorsitzenden, was F. auf den Antrag erwidern wollte, erklärte F.: „Das ist kein Essen, das ist ein Freßfen.“ Der Vorsitzende entgegnete: „Menschen freßfen nicht, sondern essen.“ F. wiederholte: „Das war ein Freßfen. Darauf wurde er deshalb wegen Ungehörigkeit vor Gericht zu 24 Stunden Haft verurteilt! Die Strafe wurde gleich vollstreckt. Wegen Dienstverlassens erhielt Fischer 15 Mark Geldstrafe.

Kraffer kann die Lage des Gefindes und die Behandlung der Staatsbürger vor Gericht kaum als unrichtig bezeichnet werden. Der Arbeiter

Karte nach Breslau und steckte sie um 2 1/2 Uhr in den Briefkasten an der Bahn, der vor Abgang jedes Postzuges geleert werden sollte. Sonderbarerweise kam diese Karte erst den anderen Tag früh nach Breslau. Auf der Bahn selbst, wo sonst immer zwei Kontrolleure tätig sind, war nur einer zu bemerken, auch sonst sah man keine Beamten. Wahrscheinlich waren auch sie bei der Wahl beschäftigt. Der Arbeiter- und Militärverein hatte auch fast alle Mitglieder aufgebieten, um als Schlepper oder sonstige Wahlhelfer tätig zu sein. Mancher Geschäftsmann, der nicht wählen wollte, wurde 6—7 Mal aufgesucht und bearbeitet, bis er endlich nachgab und mitging, daher wurden auch Abends noch eine ganze Anzahl bürgerlicher Stimmen abgegeben: Das ganze nennt man dann freie Wahl! Auf diese Art und Weise gelang es den bürgerlichen Kandidaten 1088—1071 Stimmen aufzubringen.

Auch unsere Genossen waren eifrig bei der Arbeit. Da diesen nur sehr beschränkte Mittel zur Verfügung standen, sie auch nicht über ein Heer von Beamten verfügen konnten, mußten sie sich abwartend verhalten. Von 6 bis 8 Uhr kamen die Arbeiter sparsamweise von ihren Arbeitsstätten angetreten. Die Geschlechter der bürgerlichen Parteien wurden immer länger, als sie die Arbeitermassen die Wahllokale füllen sahen. Freuten sie sich doch schon eines schönen Sieges, da sie gegen 400 Stimmen Vorsprung hatten. Als sich um 7 1/2 Uhr die Stimmzahl beider Parteien die Waage hielten, schritten noch einmal Beamte und Kriegerverweigerer davon und hielten den Rest der bürgerlichen Wähler heran. Einige waren dabei so rühmig, daß sie sogar zehn Minuten nach 8 Uhr, wo die Wahllokale schon geschlossen waren, noch einige Wähler herangeschleppt frachten und durchaus verlangten, daß sie noch hineingelassen werden sollten. Um 8 1/2 Uhr war die Wahl beendet und das Wählen im Rathaus beendet. Um 9 1/2 Uhr wurde endlich das von uns schon gemeldete Resultat bekannt. Von 3225 Wählern der dritten Abteilung hatten 2101 ihr Wahlrecht ausgeübt. Die absolute Majorität betrug also 1051 Stimmen. Gewählt waren Dr. Parisk mit 1085 und Fleischermeister und Kriegerverweigerer Ullmann mit 1071 Stimmen. Die beiden Kandidaten der Beamten, Parisk und Ullmann, erhielten 1088 und 1044 Stimmen und müssen sich nochmals in der Stichwahl mit unseren Genossen Rychli und Frommstein messen, die 1005 Stimmen auf sich vereinigten. Die Ausichten sind für unsere Genossen sehr günstig. Von den laufenden Nichtwählern sind 90 Prozent Arbeiter. Sie können bei eifriger Arbeit noch eine ganze Anzahl Reserveherangezogen. Die Genossen in Briesg haben gezeigt, daß sie arbeiten können. Haben sie auch diesmal noch keinen direkten Sieg errungen, so hat sich doch ihre Stimmzahl großartig vermehrt. Im Jahre 1907 wurden noch die Herren Hoffmann und Gerlach mit 186 bzw. 147 Stimmen in der dritten Abteilung gewählt, da sich unsere Genossen nicht beteiligten. 1909 beschloßen unsere Genossen eine Woche vor dem Wahltag in einer Mitgliederversammlung die Wahlbeteiligung, die sie in der vorherigen Versammlung abgelehnt hatten. Sie vereinigten 340 Stimmen auf ihre Kandidaten, die dadurch in die Stichwahl kamen. Mit 570 Stimmen errangen sie bei der Stichwahl die drei Mandate, die bürgerlichen Stadtverordneten Schwuren Rache, weil ihre Freunde mit 588 Stimmen unterlagen und erklärten die Mandate unserer Genossen, ohne daß dagegen Einspruch erhoben war, für ungültig. Diese unerbittliche Ungerechtigkeit ärgerte die Arbeiter auch, so daß sie von 570 auf 1005 Stimmen liegen. Die jetzige Erbitterung über den Mandatsraub und Rechtslosmachung wird die Arbeiterstimmen weiter anschwellen und am Stichwahltag die Arbeiter triumphieren lassen.

Wie die Organe in der Weise die Abhängigkeit der Arbeiter benützen, um diese um ihr Wahlrecht zu bringen, wurde uns von mehreren Seiten mitgeteilt. Davon ein Beispiel: Am Tage vor der Wahl rief der Fabrikbesitzer L. (Hauptmann der Landwehr) seine Arbeiter zusammen und erklärte ihnen kurz und bündig: „Wer sozialdemokratisch wählt, ist sofort entlassen.“ Dieser Mann soll noch dazu selbst Stadtverordneter sein. Leider haben sich die Arbeiter dadurch tatsächlich abhalten lassen, ihre Stimmen für unsere Kandidaten abzugeben, wie sie schon beschloßen hatten. Aber wieder andere, denen ähnliches angedroht war, ließen sich nicht scheuchen und gingen doch zur Wahl.

Die Wahlbeteiligung betrug voriges Jahr bei der ersten Wahl 29 Prozent, sie steigerte sich bei der Stichwahl auf 44 Prozent und betrug jetzt auf 66 Prozent durch die Beteiligung der Arbeiter. Das ist eine Bilanzleistung für die Briesger Arbeiter. Die Genossen in Breslau, Liegnitz und anderen Orten werden es ihnen nachmachen. Auf zur Arbeit!

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. September.

### Geschichtskalender.

1. Oktober.

- 1684 Der französische Dramatiker Pierre Corneille in Paris f.
- 1827 Der Dichter Wilhelm Müller in Dessau f.
- 1841 Der Geolog Hermann Credner in Göttingen f.

### Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Die Wege des Herrn Vorsitzers sind manchmal wunderbar. Daß es gestern einen „großen Tag“ nicht gegeben würde, stand nach der Tagesordnung von vornherein fest. Der Vorsitzende übersprang aber zudem alle Punkte, bei denen es zu irgendwelcher Debatte hätte kommen können und ließ nur die allergelegentlichsten Dinge erledigen. So konnte er stets die Debatte in einem Atemzuge eröffnen und wieder schließen. Die Versammlung war somit noch weniger interessant als eine Bethmann-Hollweg'sche Wahlparole und schon nach einer Stunde hatte sie ihr Ende erreicht. Allerdings gab es dahinter noch eine längere geheime Sitzung. Vor Eintritt in die Verhandlung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Stadtv. Blauel einen warm empfundenen Nachruf.

Über die geplanten Änderungen in der Organisation der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen referierte Stadtverordneter Prosig. Wie unseren Lesern bekannt, sollen an Stelle der bisherigen sechs städtischen Fortbildungsschulen sieben an Stelle der bisherigen sieben städtischen Lehrer sollen die Schulen künftig voll besetzt werden erhalten. Die Schulen sollen außerdem mehr nach verwandten Berufen gegliedert werden. Der Ausschuss hat dem Magistratsantrag zugestimmt. Traglich ist nur geblieben, welchen Titel die Leiter der Schulen führen sollen. Während der Magistrat ihnen den Titel „Direktor“ geben will, wollen die in Frage stehenden Lehrer „Direktor“ nicht sein. Redner wendet sich in humorvollen Worten gegen die allgemeine Titelstucht. In einer solchen Zeit aber könne man es den Lehrern nicht verargen, wenn sie einen Titel haben wollten, der die Wichtigkeit ihres Amtes erkennen läßt. Er bitte deshalb den Magistrat, dem Wunsche der Lehrer möglichst Rechnung zu tragen.

Stadtverordneter Dr. Wohlfahrt hat den Titel „Direktor“ für etwas Nebelgebilde, da er an anderen Orten gleichfalls gemöhlich worden ist. Es sei ja traurig, daß heute der Titel eine Stellung hebt, aber man könne die Autorität des Lehrers nach außen nicht hoch genug bauen. Deshalb möge der Magistrat die vorliegenden Wünsche möglichst erfüllen.

Stadtverordneter Wagner erklärte, daß sich der Magistrat mit der Unannehmlichkeit noch beschäftigen wird.

Für die Herausgabe einer illustrierten Festschrift zur Eröffnung des Kaiserbauwerks wurden 2200 Mark bewilligt.

Die Spaltflächenüberschüsse in Höhe von 688.462,96 Mark sollen nach dem Vorschlage des Magistrats wie folgt verteilt werden:

Dem allgemeinen Sicherheitsvermögen werden 206.618,23 Mark überwiesen, den Soldatensparten (und zwar zu St. Bernhard 800 Mark, zum heiligen Kreuz 800 Mark, zum heiligen Grabe 1100 Mark, zur Ehrenspforte 700 Mark, in der Neustadt 800 Mark, für alle, hilflose Dienstboten 550 Mark) 2750 Mark, zur Verfügung an wohltätige Anstalten und Vereine 30.000 Mark, dem Verein für den Unterricht und die Erziehung Kaufmännischer zur Verbesserung und Erweiterung seiner Anstaltsverrichtungen in unbezugsfähiges Darlehen von 100.000 Mark, zum Ankauf des Grundstücks Hinterweg Nr. 4 zur Vergrößerung des Pöhlgenischen Gartens 30.000 Mark, der Veräußerung des Volkshauswesens zu Schulhausbauten der Rest von 317.094,73 Mark. Die Veranlagung summiert dem zu.

Der Umbau des Volkshausgebäudes Paradiesstraße 25/26 für 30.000 Mark zur Errichtung von Räumen für das städtische Schulmuseum und eines Zeichenkaales für die evangelische

## Aus aller Welt.

Zur Automobilkatastrophe in Sandhofen. Ueber das schwere Automobilunglück, das sich bei Manheim ereignete, ist noch zu berichten: Das Automobil, das eingefahren wurde, kam in laufender Fahrt die Straße vom Kästertal her, die zu solchen Fahrten gern benutzt wird. In der Nähe der sogenannten Kolonie, einer Ansiedlung von Arbeiterhäusern, lief ein Kind über die Straße während die Frau des Fabrikarbeiters Heinz mit ihren zwei Kindern im Grabe lag. Der Chauffeur kreuzte, um das Kind nicht zu überfahren, der Wagen kam ins Schleudern, rannte gegen eine Telefonstange und fiel dann, sich überschlagend, auf die im Grabe liegende Gruppe. Das 4 1/2 Jahre alte Kind wurde sofort getötet. Die Frau und das 12 Jahre alte Mädchen wurden schwer verletzt. Die Frau erlitt einen Beckenbruch, Arm- und Beinbrüche und eine so schwere Quetschung des Unterleibes, daß die Eingeweide hervortraten. An ihrem Aufkommen wird gewweifelt. Dem 12jährigen Mädchen sind beide Beine gebrochen. Der unglückliche Ehemann und Vater, Fabrikarbeiter Heinz, der aus Dillig stammt, hat noch sechs Kinder. Von den Insassen des Autos, die in weitem Bogen aus dem Auto geschleudert wurden, blieb der Chauffeur unverletzt, während einem Monteur drei Finger abgequetscht wurden. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur Peter Naegle, ein Mann von 27 Jahren, wurde verhaftet. In der Vernehmung berichtet große Aufregung und eine starke Enttäuschung über die Automobilisten.

„Das ist kein Essen, das ist ein Freßfen.“ Wegen Uebertretung des Gesetzes vom 24. April 1884 war der Dienstknecht Gustav Fischer, der bei dem Bauernmeisterlicher Grote in Alt-Töpitz sich verdingen hatte, vor dem Schöffengericht angeklagt. F. hatte im Juli den Dienst verlassen, während seine vertragliche Dienzeit bis Mitte Dezember dauern sollte. Als Grund dafür gab er an, daß er die schlechte Beschäftigung und lange Arbeitszeit von 4 Uhr Morgens bis Abends um 9 Uhr nicht ertragen konnte. Der Dienstherr erklärte als Zeuge, daß bei ihm die Beschäftigung gut sei. Der Amtsanwalt hatte nun gegen F. 15 Mk. Geldstrafe beantragt. Auf die Frage des Vorsitzenden, was F. auf den Antrag erwidern wollte, erklärte F.: „Das ist kein Essen, das ist ein Freßfen.“ Der Vorsitzende entgegnete: „Menschen freßfen nicht, sondern essen.“ F. wiederholte: „Das war ein Freßfen. Darauf wurde er deshalb wegen Ungehörigkeit vor Gericht zu 24 Stunden Haft verurteilt! Die Strafe wurde gleich vollstreckt. Wegen Dienstverlassens erhielt Fischer 15 Mark Geldstrafe.

Kraffer kann die Lage des Gefindes und die Behandlung der Staatsbürger vor Gericht kaum als unrichtig bezeichnet werden. Der Arbeiter

erhält seiner Ansicht nach ein nicht für Menschen, sondern vielleicht für Vieh geeignetes Essen. Das führt er zu seiner Verteidigung an. Darauf wird allein der für die schlechte Beschaffenheit des Essens verantwortliche Besitzer als eine Art Quäntler vernommen. Der Recht bleibt bei seiner Behauptung und gibt auf die Bemerkung, daß Menschen essen und nicht freßen, in seiner kändlichen Redeweise seiner Ansicht Ausdruck, es sei eben das ihm Vorgesetzte ein Frutter für Tiere, nicht ein Essen für Menschen gewesen. Darin soll Ungehörigkeit vor Gericht liegen.

Der widerspenstige Neut. Aus Altschiffenburg wird der „Neuen Vauischen Landeszeitung“ folgende Geschichte erzählt: Ein militärisches Kommando hatte zukünftige Waisenkinder aus Altschiffenburg geholt, um sie in eine polnische Garnison zu bringen. In Altschiffenburg wurde Raft gemacht und die angeblichen Soldaten wurden dann in eine der dortigen Jägerkaserne gegenüber gelegene Wirtschaft gelöhrt, bis es Zeit war, zur Errichtung des westwärts fahrenden Militärzuges zum Bahnhof zu marschieren. Ein Gefreiter erteilt hierzu das Kommando: die Leute springen auf und stellen sich gehorlich in Reihe und Glied, bis auf einen Mann, der ruhig am Tisch sitzen bleibt. „Na, dalli, dalli! Wie's bald?“ erfindigt sich der Mann mit den Knöpfen bei dem Schichten. „A mo g n d t!“ entgegnete dieser mit Seelenruhe. „Iad ich befehle Ihnen, anzutreten!“ schnauzte ihn der Gefreite im Vollgefühl seiner militärischen Würde an, aber ohne jeden Erfolg. „Fortgesetzt großer Ungehorsam“, meldete der schwergekante Unteroffiziers-Stellvertreter dem Feldwebel, der sofort mit der Rekrutenliste vor dem Stabschef erscheint. Dieser aber bleibt ruhig hinter seinem Waisentisch. „Haben Sie nicht gehört? Sie sollen antreten!“ — „A mo g n d t!“ Festiges Augenrollen und Schmutzbarthaub beim Feldwebel, entsetzte oder lächelnde Gesicht bei den Rekruten, je nachdem. Wie heißen Sie: „Johann Kitzelbahn.“ Feldwebel (für sich): „Um, der Reil steht ja garnicht in der Liste! (Dann laut zu Kitzelbahn): „Was sind Sie in Ihrem Zivilberuf?“ „Königlich bayerischer Bahnhofsbedienter.“ Feldwebel (lächelnd): „Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?“ (Kitzelbahn): „Es hat mich ja niemand danach gefragt!“ Feldwebel (zum Stabschef): „Sie sind bittlich!“

Rur Cholera. Der 30-jährige Arbeiter Karl Schreiber aus Kalkhof bei Marienburg ist als Choleraverdächtig ins Marienburger Krankenhaus eingeliefert, desgleichen der 1 1/2 Jahre alte Knabe Karl Wias. Im ganzen sind ins Diakonissenkrankenhaus 41 choleraverdächtige Personen gebracht worden, von denen 18 als mit Cholera-bakterien behaftet festgestellt wurden.

Die Rekruten der französischen und auch einige andere Schiffahrtsgesellschaften weigern sich, angesichts des Umklagens der Cholera in Kapel Waren und Passagiere an Bord zu nehmen. Sie beschränken sich darauf, in Neapel Passagiere zu landen. Infolgedessen sind nahezu 4000 Hafenarbeiter so gut wie gänzlich beschäftigungslos.

Verurteilung eines Radfahrers wegen fahrlässiger Tötung. Ein verhängnisvoller Zusammenstoß zweier Radfahrer, verursacht durch Zuhilfenahme gegen die Polizeivorschrift, rechts zu fahren, hat in Leipzig einen Mann und ein Mädchen getötet.

bracht. Ein 18-jähriger Kaufbursche war, als er auf dem Rade auf der falschen Straßenseite um die Ecke bog, mit einem anderen Radesfahrer zusammengeprallt, der vom Rade stürzte und unter die Räder eines gerade vorbeifahrenden Bierwagens geriet und tödlich verletzt wurde. Der junge Mensch, der den Zusammenstoß verschuldet wurde wegen fahrlässiger Tötung angeklagt und gestern vor der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Schumann getötet. Eine blutige Szene auf offener Straße spielte sich in Leipzig ab. Als der Schumann Henschel in der Sidonienstraße einen Fahrradstahl auf freier Lad verhaften wollte, gab dieser 2 Schläge auf den Schumann ab, der sofort tot zusammenbrach. Passanten eroffnen den Täter und lynchten ihn.

Schiffskollision auf der Unterelbe. Der aus England einkommende Dampfer „Gefel“ geriet bei Brunsbüttel mit dem aus dem Kaiser-Wilhelm-Kanal kommenden Dampfer „Juno“ in Kollision und wurde so schwer beschädigt, daß er auf dem Grund gesetzt werden mußte. Mehrere Schleppdampfer und Leichterfahrzeuge sind zur Unfallstelle abgegangen, um die Ladung zu bergen.

Als die Stadt des Telefons nach New York bezeichnet werden, denn an keinem Orte der Welt wird mehr telefoniert und für keine Stadt hat das Telefon eine so große wirtschaftliche Bedeutung erlangt wie für New York. Wie „Prometheus“ nach einer amerikanischen Quelle berichtet, besaß vor dreißig Jahren noch New York nur eine einzige Telefongentrale und das Verzeichnis der Fernsprechnummer enthielt nicht mehr als 252 Namen; heute sind 85 Telefongentralen vorhanden, in denen ein Heer von 6000 Telephonisten tätig ist, und die Zahl der Telephonanschlüsse hat 585.000 schon überschritten. Ein einziges Gebäude, das Hudson Terminal Building, enthält mehr Fernsprechanalysen als Griechenland und Bulgarien zusammengekommen. Der Telephonverkehr kommt in New York auch in der Nacht nicht zur Ruhe. Die ruhige Zeit ist die Stunde zwischen 3 und 4 Uhr früh, da dann im Durchschnitt nur etwa zehn Anschlüsse in der Minute verlangt werden. In der folgenden Stunde wird aber das Telefon schon durchschnittlich von 2000 Personen benutzt. Zwischen 7 und 8 Uhr früh werden schon 25.000 Anschlüsse verlangt, zwischen 10 und 11 Uhr schon 150.000, und kurz vor Mittag, zwischen 11 und 12 Uhr erreicht das Geringste seinen Höhepunkt, da dann nicht weniger als 180.000 Anschlüsse vermittelt sind, das heißt 50 in jeder Sekunde. Noch andere amerikanische Großstädte besitzen ein ausgebreitetes Telephonnetz, wie zum Beispiel Chicago mit 185.000 Anschlüssen, Philadelphia, Baltimore und Boston mit je 100.000.

Die Krankenhäuser der Großstädte. In den Krankenhäusern von Berlin waren am 3. September 6308 Kranke, Breslau 2725, Charlottenburg 715, Düsseldorf 600, Gießen 308, Frankfurt am Main 1910, Hannover 1158, Stuttgart 588, Wiesbaden 3147, Wittenberg 661, Chemnitz 719, Leipzig 1177, Hamburg 4395. Von aufgenommen waren in der Woche vorher in Berlin 1001, Breslau 718, Charlottenburg 214, Düsseldorf 178, Gießen 81, Frankfurt a. M. 467, Hannover 249, Stuttgart 129, Wiesbaden 538, Wittenberg 266, Chemnitz 120, Leipzig 208, Hamburg 1047.



Rechtschule wurde dem Bauamt...  
nieder und ob d. d. sprach...  
Umbau auch... für die Steuerabteilung V...  
den möglichen.

Weller wurden folgende Vorlagen genehmigt:  
Wahlergebnis der Obdauer...  
Gabelbergerstraße;  
Anweisung der...  
Schulstraße als...  
Stadt;

Ankauf von...  
selber...  
Einfahrt...  
Einfahrt...  
Einfahrt...

Anbau...  
Anbau...  
Anbau...  
Anbau...  
Anbau...

Ankauf...  
Ankauf...  
Ankauf...  
Ankauf...  
Ankauf...

Ankauf...  
Ankauf...  
Ankauf...  
Ankauf...  
Ankauf...

**Zum Unzuga.**

Der 1. Oktober ist herangerückt und mit ihm die Zeit des Unzuges. In dieser Zeit werden viele und weittragende Mietverhältnisse eingegangen, und daher ist es zunächst auf die Rechte und Verpflichtungen der Mieter hinzuweisen. Der Mietvertrag ist dann schon geschlossen, wenn Mieter und Vermieter ihr Einverständnis mündlich darüber ausgesprochen haben, daß der Mietspflichtige die Räume unter gewissen Bedingungen von einem bestimmten Zeitpunkt an innehaben will. Schriftliche Aufzeichnung des Mietvertrages ist nicht nötig, um ihn bindend zu machen. Erfahrungsgemäß unterschreiben viele Mieter alles, was sie vorgelesen bekommen, vielleicht weil sie annehmen, daß alles, was im Vertrage steht, den gesetzlichen Bestimmungen entspricht. Auch sind sie der Meinung, daß das Gesetz über die besonderen Vereinbarungen geht. Dies trifft nicht zu. Darum ist äußerste Vorsicht beim Unterschriften von Mietverträgen notwendig. Manche Hausbesitzervereine haben einen Vertrag ausgestellt, in dem gerade die wichtigsten Rechte des Mieters, die sonst gesetzlich garantiert sind, aufgehoben werden. Dafür einige Beispiele. Der § 387 des Bürgerlichen Gesetzbuches sagt:

Schuldner zwei Personen einander Leistungen, die ihrem Gegenstande nach gleichartig sind, so kann jeder Teil seine Forderung gegen die Forderung des anderen aufrechnen, sobald er die ihm gebührende Leistung fordern und die ihm obliegende Leistung bewirken kann.

Derartige gleichartige Forderungen, die gegen einander aufgerechnet werden können, kommen im Mietverhältnis sehr oft vor. Der Mieter macht Aufwendungen, die zur Instandhaltung und Instandsetzung notwendig sind, er führt Reparaturen aus, deren Kosten der Vermieter zu tragen hat usw. Nach dem Gesetz könnte er die dafür verauslagten Kosten ohne weiteres dem Mietzins abziehen, und er könnte somit ohne viele Umstände zu seinem Recht und Geld. Doch in manchem Mietvertrage verzichtet der Mieter auf dieses Aufrechnungsrecht und ist dadurch gezwungen, Forderungen, die er an den Hauswirt hat, besonders einzutreiben. So werden noch manche andere gesetzlichen Bestimmungen zu Ungunsten der Mieter ausgeschaltet. Die Hausbesitzer laden ihre Verpflichtungen einfach den Mietern auf.

Die Mieter verlangen beim Eingehen des Mietvertrages oftmals selbst, daß einzelne Veränderungen, Ausbesserungen an der Wohnung vorgenommen werden sollen; sie wissen selbst, daß die Wohnung nicht „in gutem Zustande“ ist, aber unterschreiben dies alles. Was sind die Folgen einer solchen Handlungsweise? Weigert sich später der Vermieter, die Wohnung insoweit zu sehen, und es kommt zur Klage, so wird der Richter ohne lange Prüfung der Sache annehmen, daß das, was im Vertrage steht, richtig ist, nämlich, daß die Räume wirklich in gutem Zustande waren. Schließlich wird dann noch vereinbart, daß bei vorzeitiger Auszüge des Mieters dieser die Wohnung besenrein mit den Schlüsseln abzugeben hat, auch wenn die Wohnung noch nicht vollständig geräumt ist.

Aus alledem ergibt sich die Forderung: Größte Vorsicht beim Vertragsabschluss! Es gibt Hausbesitzer, die den Mietern einfach einen Zettel unterschreiben lassen, in dem steht: Im übrigen gelten die Bestimmungen des vom herausgegebenen Mietvertrages. Auch dies ist rechtsgültig, ohne daß der Mieter eine Ahnung hat, welche Bedingungen beim Mietvertrage die Grundlage bilden. Nach dem Gesetze kann der Vermieter den Vertrag kündigungslos aufheben, wenn der Mieter mit zwei Mietzahlungen im Rückstande ist. In fast allen Mietverträgen wird diese Bestimmung aufgehoben, und das Recht vorzeitiger Vertragslösung tritt dann schon ein, wenn der Mieter mit einer Rate gewisse Zeit, meistens drei Tage, im Rückstande ist. Wird von diesem Rechte Gebrauch gemacht, so hat der Vermieter jedoch nicht das Recht, vom Mieter die sofortige Räumung der Wohnung zu verlangen, sondern erst auf Räumung Klagen und kann dann die Wohnung durch den Gerichtsvollzieher betreten. Schließlich muß natürlich der Mieter die Kosten zahlen, aber er gewinnt dadurch immer noch Zeit, sich eine Wohnung zu suchen.

Gesundheitsgefährliche Wohnungen können sofort betreten werden, auch wenn der Zustand schon vorher bekannt war. Daselbe tritt ein, wenn ein beträchtlicher Mangel an der Wohnung besteht, sobald dieser ihren Zweck nicht erfüllen kann. Die Frage, ob Angeleieter einen solchen Mangel bilden kann, ist noch nicht gelöst. Deshalb heißt es dem Vermieter auf, beim Schaden innerhalb einer angemessenen Frist abzuhelfen. Kommt er diesem Verlangen nicht nach, so vertilge man die Insekten selbst und ziele die Kosten von der Miete ab. **Haftung** ist dafür, daß man sich nicht dieses Rechts durch Verzug entziehen hat.

**\* Erweiterung der Selbstverwaltung der Gemeinden in Preußen.** Dem preussischen Landtag wird nach der Mitteilung des „Berliner Lokal-Anzeigers“ ein für die Selbstverwaltung der Gemeinden überaus wichtiger Gesetzentwurf zugehen, wonach die Staatsaufsicht über die Kommunen erheblich eingeschränkt werden wird. — Das klingt gerade nicht sehr glaubhaft.

Wie es in den Ministerverträgen aussieht? Man schreibt uns: Bei unserem letzten Besuch in der Bezirksinspektion 1 b haben wir die Befragung machen müssen, daß es in den Eisenbahnwerkstätten selber nicht so aussieht, wie es sein sollte und daß die Klagen der dort Beschäftigten nur zu berechtigt sind. Aus diesem Grunde sollten auch die Staatswerkstätten der Gewerbeinspektion unterstellt werden, die dort reichlich Arbeit finden würde. Mithin werden den einzelnen Inspektionen beträchtliche Summen für Personal zur Verfügung gestellt, die aber nicht so angewendet werden wie es im Interesse der Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Arbeiter erwünscht wäre. So sollte man doch endlich einmal daran gehen, um Anseuern und Probieren der Maschinen einen besonderen Schuppen zu erbauen, damit nicht mehr, wie das leider schon seit vielen Jahren der Fall ist, hunderte von Arbeitern in diesen verqualmten Orten ihr Tagewerk zu verrichten brauchen. Gießerhöfen und Motoren sind nicht in hundert Jahren soviel an Volksgesundheit wieder herzustellen als hier zu Grunde gerichtet wird.

Wohlfahrtsanstalten und Trübsalstätten haben wir gleichfalls nicht in einem Zustande wohlwollender Sauberkeit vorgefunden, vor allem aber nicht in den Kanälen der Dampfkesselgerätschaften, die in den Wänden und verbreitet einen pestilenzartigen Geruch. Die Dampfheizung in Ordnung zu bringen, wäre jetzt die höchste Zeit, wenn diese im Winter funktionieren soll.

Wenn zu den unerblicklichen Werkstättenverhältnissen dann noch die Arbeiter alle Ursache haben, auch über ihre Löhne und die Behandlung zu klagen, die ihnen von verschiedenen Beamten zuteil wird, dann muß allen klar sein, wie hier eine Stärkung der Organisation not tut. Darum hinein in die Reichsaktion der Eisenbahner des Transporthilfsverbandes. Das ist die Solidarität!

**\* Von der „freien Liebe“ besserer Kreise** erzählt eine Gerichtsverhandlung, die gestern vor der Breslauer Strafkammer stattfand. Der praktische Arzt Dr. Kasparek aus Grünhagen hatte gegen die ledige Expedientin Paula Maruschke Strafanzeige wegen verführerischer Handlung, Hausfriedensbruch und Verleumdung erstattet. Der Anklage lag folgende Sachverhalt zu Grunde: Der Arzt unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit der Angeklagten, und soll nach ihren Angaben in dieser Zeit verschiedeneartige Zuwendungen von ihr angenommen, hier auch die Ehe versprochen haben. In Erwartung einer baldigen Heirat ließ sich das unerfahrene Mädchen verheiraten, eine größere Wohnung zu mieten und kostbare Möbel zu kaufen, sobald sie schließlich ihre gesamten Ersparnisse dafür opferete. Der Arzt wurde schließlich dieser Liebe überdrüssig und heiratete danach die Tochter eines Gerichtsvollziehers. Da er die Befähigungen der Angeklagten fürchtete, bot er dem künftigen von Hunzler und Not geplatzten Mädchen eine Abfindungssumme von 60 Mark (11), wenn sie ihn und seine Braut am Hochzeitstage in Ruhe ließe. Damit gab sich die Bedrängte zufrieden. Hinterher künftige aber der Arzt noch weitergehende Bedingungen an diese Zuwendung, sobald das Mädchen, um nicht gebunden zu sein, auf das Angebot verzichtete. Als die Not bei ihr später immer höher stieg, forderte sie schließlich in herabgewandenen Briefen die Rückzahlung des dem Arzte gegebenen Vermögens, welches sich auf über 7000 Mark belieferte. Ihre Wohnungen blieben erfolglos. Endlich ließ sie sich auch dazu hinreichen, trotz eines vorangegangenen Verbot, den Arzt in seiner Wohnung aufzusuchen. Sie kam übrigens garnicht hinein, sondern wurde schon an der Tür abgeferligt. Eine Zivilklage gegen den Arzt war erfolglos, da dieser beschwor, dem Mädchen niemals ein Verlöbnißversprechen gemacht zu haben. Darüber noch mehr erbittert, erhob die Abgewiesene in späteren Briefen den Vorwurf des Meineides und andere schwere Anschuldigungen gegen ihren früheren Liebhaber. Ihre Verzeihung war bereits so weit gebrochen, daß sie durch Willt einen Selbstmordversuch unternahm, dessen Folgen glücklicherweise noch rechtzeitig beseitigt werden konnten.

Auf Grund ihrer schriftlichen Beschuldigungen stellte der Arzt nun Strafantrag, dem von der Staatsanwaltschaft auch stattgegeben wurde. Bei Verlesung der achtzehn Briefe in der Verhandlung herrschte wiederholt tiefe Bewegung im Zuhörerraum. Aus ihnen sprach trotz allen Grolles, der sich in das schwerbedrückte Herz hineingetragen hat, und trotz der bittersten Enttäuschungen, die sie erlitten, doch auch ein harter Optimismus an das menschliche Empfinden des Arztes. Das Schöffengericht, das sich zunächst mit der Anklage zu beschäftigen hatte, hielt der Beklagten zwar ihre beargwöhnliche Erregung zugute, beurteilte sie aber in allen Punkten der Anklage zu einer Gefängnisstrafe von 90 Mark. Wegen dieses Urteils hatte die Angeklagte durch ihren Rechtsbeistand Berufung einlegen lassen. Diese war insofern erfolgreich, als sich in der nunmehrigen Verhandlung vor der Strafkammer ergab, daß von einem Hausfriedensbruch bei der Angeklagten keine Rede sein könne. Das Urteil wurde deshalb, soweit es dieses Verbot betraf, aufgehoben und eine Geldstrafe von 40 Mark eventuell acht Tage Gefängnis für die anderen Vergehen als angemessen erkannt.

**Noblesse oblige!**

**\* Städtische Subvention für einen Arbeiterbildungsausschuß.** Die Frankfurter Stadtverordneten haben am Dienstag beschlossen, den Magistrat anzufragen, in den nächsten städtischen Etat 1000 Mark einzuweisen als Subvention für den Arbeiterbildungsausschuß. Der Bescheid wurde mit Stimmengleichheit gefaßt, wobei der Vorsitzende den Vorschlag gab.

**\* Von der Nikolaitische.** Eine arm gefundene Nennung wird angeblich an der Nikolaitische getroffen. Man ist damit beschäftigt, am nächsten eine weiblich sichtbare Uhr anzufragen. Diese hat sich in jener Gegend schon lange als notwendig herausgestellt.

**\* Eine Stadt ohne Schaubliteratur.** Den vereinigten Bemühungen des Illustrierten Magistrats und der Rentkasselle für Jugendklub ist es zu verdanken, daß in Tübingen der Bereich von sogenannter Schaub- und Schaubliteratur eingeführt ist. Sämtliche dortige Buch- und Papierhandlungen, selbst die kleinsten in ansehbarer Winkelgassen, haben in ordentlichem Maße diese nicht nur erklärt, daß sie weiter keine derartige Literatur verkaufen werden, sondern sie haben tatsächlich auch alle Schaubliteratur aus ihren Schaufenstern entfernt und haben den Verkauf dieser Sachen ab. Dafür vertreiben sie mit besonderer Mühe die guten Volkschriften einzelner Verleger, die es sich aneignen lassen. Ältere wichtige Werke anerkannter Dichter und Schriftsteller zu Epitaphen neu herauszugeben.

Wenn es doch endlich in Breslau auch einmal so weit wäre!

**\* Handwert oder Fabrik.** Die Branche von Wachs in Niederhessen Kreis Schwelm ist von der Schwelmiger Handwerkskammer zu Zeitigen herangezogen worden mit der Begründung, daß der Betrieb fabrikmäßig und kaufmännisch betrieben werde. Die Brauerei klagte im Verwaltungsstreitverfahren gegen die Handwerkskammer auf Freilassung von Weitzauer. — Die Brauerei habe seinen so großen Umfang, als daß sie als Fabrikbetrieb betrachtet werden könne. Die Handwerkskammer habe die die Handwerkskammer herangezogen. Der Verwaltungsstreitverfahren die Einholung eines Gutachten von dem Gewerbeamt, die Handwerkskammer ist ein Gutachten...

**Ortskrankentassenverband und der ostdeutsche Tassenbeamtenverein.**

Der Ortskrankentassenverband hielt am 29. September im Generalkassenbau eine außerordentliche Sitzung ab, die sich vornehmlich mit der neuen Gründung des auf „nationalem“ Boden stehenden ostdeutschen Tassenbeamtenvereins beschäftigte. Wie berichtet Anfang September über eine Verammlung von Tassenbeamten unter dem Vorsitz des Herrn Böhm, Rentant der Fabrikarbeiterkassen, die sich von dem allgemeinen Tassenbeamten-Verbande losgesagt haben, um einen neuen Verein zu gründen. Als Motive zur Gründung habe Herr Böhm angeführt, daß der Verband nicht mehr das sei, was er ursprünglich war, er sei ins sozialdemokratische Fahrwasser geraten, er habe die Bureaubeamten als Mitglieder aufgenommen usw. Die national gesinnten Kollegen konnten nicht länger Ansehen des Verbandes sein, sie wollten eine reine Standesvereinigung haben. In der Verammlung erfolgte denn auch die Gründung des Vereins. Da der neue Verein in Tassenkreisen Fortschritt hervorgerufen, hielt es der Tassenverband für angebracht, hierzu Stellung zu nehmen. Direktor Kleemann hielt das Referat. Auf Grund der Stellungnahme über die betreffende Verammlung verbreitete sich Redner über die Angelegenheit. Ein Mann, der mit der Kasse einen dauernden Vertrag hat, der materiell günstig gestellt worden ist, erklärt, daß er nicht mehr Mitglied des Verbandes sein könne, daß er Staatsbeamter werden wolle, wozu die Reichsversicherungsordnung den Beamten die Hand biete. Die Tassen-Beamten wären die Stiefkinder der Vorstände, deren Willkür sie preisgegeben wären. Gerade die sozialdemokratischen Vorstände tun alles Mögliche, die Beamten aufzuzubringen. Das Oberverwaltungsgericht habe das Düsseldorf Vertragformular, das die Verhältnisse der Tassenbeamten regeln solle, für null und nichtig erklärt, weil es einseitig die Angestellten günstig stellt. Wie könne da Herr Böhm behaupten, daß die Vorstände die Angestellten zu wenig berücksichtigen. Sollte Herr Böhm so wenig sein, so müßte er der nach seiner Meinung sozialdemokratischen Kasse den Rücken kehren und in eine national-liberale eintreten. Er will aber in der Kasse verbleiben, seine Position sichern und Staatsbeamter werden. Wenn er seine nationale Gesinnung beibehält, glaubt er vor allen anderen den Vortzug zu erhalten. Ob er sich dabei besser stellen würde, sei zum mindesten sehr zweifelhaft, daß sich der Tassenverband mit der Sache beschäftigen, sei sein gutes Recht, denn sie sei keine private, sondern eine öffentliche, sie betreibe alle Tassenvorstände.

Herr Böhm suchte die gegen ihn gerichteten Anklagen als ungerechtfertigt zu widerlegen; er bestritt dem Verbande das Recht, sich in die Sache zu mischen, nur die Fabrikarbeiterkassen wäre belangt, von ihm Verantwortung zu verlangen. Er wiederholte im wesentlichen das, was er bei Gründung seines Vereins gesagt hatte, der Tassenbeamten-Verband wäre nicht in der Lage, die Beamten-Verhältnisse in der gewünschten Weise zu regeln. Wenn die Beamten eine Lebensstellung durch staatliche Anstellung erhalten können, so wäre es richtig, die gebotene Hand abzuschlagen. Herr Kleemann hätte ihn viel zu schroff angefaßt, in der Weise wie er vorgelesen, hätte er nicht gesprochen.

Unterstützt wurde Herr Böhm von den Herren Dr. Lachnit und Wille. Letzterer gab unumwunden zu, daß der neue Verein gegründet worden ist, um wenn die Reichsversicherungsordnung Gesetz würde, sie nicht abgehoben werden. Damit ist wohl gesagt, daß die sozialdemokratischen Tassenbeamten keine Gnade vor der Regierung finden werden, nur die treuen, braven und national gesinnten? Die Tassenbeamten Scholich, Gottwald, Bergander, Wittke, Rentant Reineccius u. a. stellen Herrn Böhm vor, daß seine Verteidigung sehr lahm sei und seine Gründe durchaus nicht stichhaltig. Gerade die sozialdemokratischen Vorstände behandeln die Beamten als Freunde und nicht als Untergebene. Die Ausstellungen Böhm's, bemerkte Scholich, ließe deutlich erkennen, daß auch ihm die Unkenntnis spreche. Er habe sich von allem losgerissen, um vor der Versammlung als treuer Staatsbürger dazustehen und Vorteile daraus zu ziehen. Wer sich außerhalb des Ganzen stellt, muß auch die Konsequenzen daraus ziehen. Bitte bemerke, das freie Konstitutionsrecht solle niemand geraubt werden, Herr Böhm wisse aber doch, daß alle Kongresse und Verbandstage sich gegen die Reichsversicherungsordnung erklärt haben. Scholich führte auch aus, daß nicht bloß die Sozialdemokratie, sondern auch sehr viele Arbeitgeber, darunter hochgeachtete Persönlichkeiten, die nicht im Ruhe stehen, Sozialdemokraten zu sein, sich mit großer Freude gegen die Reichsversicherung erklärt haben. Nach weiterer Aussprache wurde folgende Resolution gefaßt:

Trotz der Bestrebungen einzelner Tassenangestellter auf Verstaatlichung der sozialen Gesetze, um eventuell Staatsbeamte zu werden, steht der Verbandsvorstand nach wie vor auf dem Standpunkt der freien Selbstverwaltung und wird nichts unversucht lassen, dieselbe auch ferner zu erhalten.

**\* Vom Bezirksauschuß.** Die Viehhandlung von A. T. Stein in Gmden (Dillwiesend) besitzt in Breslau, Polenzstraße 34 und 36, ein Grundstück, auf dem sich drei Holzschuppen befinden, die als Viehhalle seit einer Reihe von Jahren benutzt werden. Von Friesland wird das Vieh nach Breslau gebracht, welches hier auf den Markt kommt. In der Regel landen die Viehtransporte nach Breslau im Jahre nur während zwei bis drei Monate statt. Die Hauptlokalverwaltung hat der Firma die Viehtransporte abzugeben lassen, zwei Schuppen vollständig zu entleeren, wie für den dritten die Benutzung als Viehhalle unterlag. Als Grund führte die Verwaltung an, daß für zwei Schuppen die baupolizeiliche Genehmigung weder nachgesucht noch erteilt worden sei, und daß der dritte Schuppen sich zum Viehhalle nicht eigne. Ferner wurde vorgebracht, daß die Ställe an Nachbars Grundstücke grenzen, diese immer Feuergefahr bereitet werden müssen. Der klägerische Vertreter hielt die Baupolizei für nicht besetzt, eine derartig einschneidende Anordnung zu treffen, da sie die Besitzer erheblich wirtschaftlich schädige. Ein Anlauf zu irgend welcher Verfolgung liege nicht vor. Es könne auch nicht nachgewiesen werden. Der Bezirksauschuß wies die Klage ab. Der Bericht hat aber nur die Rechtmäßigkeit der Verfügung zu prüfen, und diese sei unbedingt zu bejahen. Der Vorsitzende, Verwaltungsgerichtsdirektor Dr. Sarras, bemerkte jedoch, daß die Verfügung sehr unangemessen sei, denn sie schädige Breslau. Wenn der Firma es unmöglich gemacht werde, das Vieh hier unterzubringen, dann schlägt sie ihre Ställe wo anders auf und Breslau habe das Nachsehen.

**\* Die Hasenjagd** beginnt in Schlesien am 1. Oktober. Die Jagdergebnisse sollen diesmal günstiger sein als im Vorjahre. Das Hochwasser hat stellenweise sehr viele Hasen vernichtet.

**\* In dem Unfall des Arbeiters Erdmann** in der Waggonfabrik in Klein-Worshorn tritt uns die Firma Härtel mit, daß es sich nicht um einen schabhaften Bod gehandelt habe, durch den der Unfall verursacht wurde, sondern daß der Bod nur ungenügend sei, da er nicht richtig angelegt wurde. Es liege eine Fahrlässigkeit des betreffenden Arbeiters vor.

**\* Vermißt.** Das mit seinen Eltern in Breslau wohnhafte, zu Kreiswitz der Briege geborene 14 Jahre alte Mädchen Martha Depner, das seit dem 1. Juli bei einem Kaufmann, Schwerinstraße 46, in Dienst stand, ist seit dem 26. d. Mts. verschwunden. Es war von seinem Dienstherrn an diesem Tage mit der Bahn nach Freiburg i. Schl. geschickt worden, um von dort die Hausfrau abzuholen, ist aber dort nicht angekommen und seitdem nicht mehr gesehen worden. Das Mädchen ist mittelgroß, von kräftiger, untersehr Gestalt, hat dunkelblondes Haar, graue Augen, volles, rundes Gesicht von gelber Farbe und trug schwarzen Rock, blaue Bluse, graues Jackett, weißen Hut und schwarze Schürchen. — Der 18 jährige Schüler Walter Friedrich, der kürzlich als vermißt gemeldet wurde, ist in Wien ermittelt worden.

**\* Gefunden** wurden ein Stadio im Etal, ein Hund Schüssel mit Haken, ein Regenschirm, ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Buch.

**\* Fahrrad Diebstähle** und kein Ende. In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder gestohlen: „Panther“ Nr. 848-9 und „Opel“ (zwei verschiedene Modelle), sowie ein Fahrrad Marke „Drais“ Nr. 111978; für Wiedererlangung dieses Rahmens sind 25 Mark Belohnung ausgesetzt.

**\* Verloren** wurde ein Herrenrad Marke „Wit“



Es geht den Berg hinunter.

Ein Artikel in der „Westfälischen Zeitung“ beschäftigt sich mit der Statistik des „Westfälischen Jahrbuchs“, das sieben erschienen ist. Danach zeigt sich ein Rückgang des Einflusses der evangelischen Kirche auf allen entscheidenden Punkten im Volkstum.

Die Zahl der Ordinarier der Westfälischen Kirche im Jahre 1900 betrug 686 Theologiestudenten, 1909 sind 217 daraus geworden; die Zahl der Theologischen Dozenten an den deutschen Hochschulen.

Die Zahl der Ordinarier der Westfälischen Kirche im Jahre 1900 betrug 686 Theologiestudenten, 1909 sind 217 daraus geworden; die Zahl der Theologischen Dozenten an den deutschen Hochschulen.

Die Zahl der Ordinarier der Westfälischen Kirche im Jahre 1900 betrug 686 Theologiestudenten, 1909 sind 217 daraus geworden; die Zahl der Theologischen Dozenten an den deutschen Hochschulen.

Die Zahl der Ordinarier der Westfälischen Kirche im Jahre 1900 betrug 686 Theologiestudenten, 1909 sind 217 daraus geworden; die Zahl der Theologischen Dozenten an den deutschen Hochschulen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Die Stenographen- und Kalligraphen-Vereinigung in Breslau will, daß für Breslau-Stadt und Land eine Kwan-Annahme ihres Gewerbes errichtet wird, der dann alle Meister angehören müssen.

Label wurden etwa 20 Ergebenen verlegt, darunter auch 10 1/2 Uhr wurde der Polizei mitgeteilt, daß in dem Hofe der Werkstatt in einer Werkstatt Anarchisten eine Versammlung abhielten.

Zur Ausperrung in der Metallindustrie. Bremen, 30. September. In einer gestern Abend von einer über 3000 Personen besuchten Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde zu der angebotenen Ausperrung Stellung genommen.

Folgen der Cholerafurcht! Rom, 30. September. Die Bevölkerung von Neapel ist trotz der offiziellen Berichte, welche versichern, daß die Choleraepidemie im Rückgang begriffen sei, noch nicht beruhigt.

Ein Doppelmord in der Mark. Brieg, 29. September. In Schöndagen bei Brieg ist ein Doppelmord verübt worden. Der Besitzer Kleine und seine Frau sind ermordet worden.

München, 30. September. Die Strafkammer des Landgerichts München I hat nach dreitägiger Verhandlung den Hilfsarbeiter Maier von der städtischen Armenpflege in München, der 15 von den begünstigten Frauen in über 300 Fällen mit gefälschten Anweisungen auf Armenunterstützungen von 15 bis 300 Mk. versehen hatte, auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und die übrigen 15 Angeklagten zu mehrmonatlichen Gefängnisstrafen verurteilt.

Brag, 30. September. In einer der belebtesten Straßen Brags, dem Boritsch, wurde gestern Abend zu einer Zeit, in der der Verkehr besonders lebhaft ist, der Wechselnhaber und Münzenghändler Edward Risch, ein Bruder des bekannten Professors an der Prager Universität, in seinem Laden ermordet aufgefunden.

Waffenstands-Nachrichten der Oder. Regelmäßig in 8 Uhr. Regelmäßig in 8 Uhr. Regelmäßig in 8 Uhr. Regelmäßig in 8 Uhr. Regelmäßig in 8 Uhr.

Table with columns: Regelmäßig in 8 Uhr, Regelmäßig in 8 Uhr, Regelmäßig in 8 Uhr, Regelmäßig in 8 Uhr, Regelmäßig in 8 Uhr. It contains numerical data for various locations and times.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Freitag, den 30. September: Gewerbegerichtsbekämpfer. Versammlung. Zimmer 1. Stenographen. Zimmer 3. Sonntag, den 1. Oktober: Maurer. Stiftungsfest im Saale. Sonntag, den 2. Oktober: Bauhilfsarbeiter. Vormittags 10 1/2 Uhr: Versammlung im Saale.

Neueste Nachrichten.

Zu den Straßenkämpfen in Moabit.

Berlin, 30. September. (Polizeibericht.) Die Ruhe, die tagsüber in Moabit herrschte, ist dank dem „energischen und unmissigen Verhalten der Polizei“, abgesehen von einigen unbedeutenden Treibereien, auch in der heutigen Nacht in den gefährlichen Gebieten erhalten worden.

Der Minister sprach sich über die getroffenen Abperrungsmassregeln sehr befriedigt aus. In der Heilandskirche versuchte eine aus etwa 500 Personen bestehende Menschenmenge, den Polizeikommando zu durchbrechen.











Verins, den der Kynochene mit Grundem halt, war anwesend. So wurde der ebendiese Arbeiter, der bis zu seinem Ende noch immer große Stärke auf seinen "Pfeilen" und "seiner" Kameraden hielt, begraben.

Am Dienstag, den 30. September, hat vor einiger Zeit der Militärarzt Dr. P. ein reiches Militärarzt-Kollegium, das sich nach einem besseren Beweis geben, das die Ärzte in dieser und jenen Vereinen nur gebührende Mitglieder sind?

**Walden bei Weickau, 30. September. Feuer.** In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag brach in der dem Rüssen v. Walden, vom Stellenbühler Buchen gewachten Stelle in der Scheune Feuer aus, welches in wenigen Stunden Wohnhaus und Scheune bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Der Wagn konnte nur das Vieh aus den Ställen retten bis auf die Wälder, die mit verbrannten. Die Wälder und Wirtschaftsgüter sind teils verbrannt und teils durch Wasser verdorben. Eine im anstehenden wohnende Witwe mußte außer den Betten alles im Stich lassen, um nur ihr Leben zu retten. Glücklicherweise sind die Bewohner gerettet. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

**Schweidnitz, 30. September. Ein schwerer Unfall** ereignete sich am einem Grundstück der Langstraße. Dort wurde ein auf einer Leiter arbeitender Maler durch plötzliche Umwälzung und Stürze von der Leiter auf die Straße herab. Er zog sich dabei eine schwere Verletzung am Kopfe zu, die seine sofortige Überführung nach dem Krankenhaus "Bethanien" notwendig machte.

**Reichenbach, 30. September. Flug-Vorfälle.** Dem erst kürzlich ins Leben getretenen Reichenbacher Verkehrs-Verein, welcher im Monat v. M. mit großen Erfolgen die Parival-Bilge veranstaltete, ist es gelungen, eine dreitägige Flugvorführung in Reichenbach zu veranstalten. Diese sollen am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag vor sich gehen. Auf dem einsam dazu hergerichteten und abgegrenzten Platz werden die beiden Aviatiker und Flugmaschinenführer Fritz Heidreich, Breslau und Herr Laitsch, Pommersfelden fliegen. Der Heidreich führt seinen bekannten "Erdbeere", während Herr Laitsch einen Original-Poisin-Apparat fliegt.

**Reichenbach, 30. September. Verhaftung.** Mittwoch Abend wurde der erst ungefähr 17 Jahre bei der Firma D. Hiltner (Wassermüllschleifer) angestellte Arbeiter Fritz Pader verhaftet. Während er sich auf einer Geschäftsreise befand, wurden in den Geschäftsbüchern verschiedene Unregelmäßigkeiten entdeckt und eine eingehende Revision ergab, daß Pader seit 1 1/2 Jahren Unregelmäßigkeiten begangen hat. Als er Abends von der Tour zurückkam, wurde er auf dem Bahnhof verhaftet.

**Grünberg, 29. September. Beginn der Weinklese.** Der Weinbau hat auf Ostböhmen der verstärkten Kultur-Deputation den Beginn der diesjährigen Weinklese auf Sonnabend, 1. Oktober, festgesetzt. Der Grund für den frühen Termin liegt in der durch die Rebenkrankheiten (Epidemie) verursachte starke Schädigung, insbesondere durch die Fäulnis.

**Wosien, 30. September. Zur Fleischsteuerung.** Auf Veranlassung des Fleischerverbandes hielten die Fleischerrinnungen der Provinz Wosien hier am Donnerstag, den 30. September, auf dem einmündigen Fleischer wurde, eine Eingabe an den Landwirtschaftsminister und den Reichskanzler zu richten, in der er unter anderem ersucht wird, die künftige Einfuhr von lebendem Vieh, Schwein und Schafschaf aus dem Ausland ohne Grenzkontrollen und die künftige Einfuhr von Futtermitteln zu gestatten und in der ferner die Abschaffung der

Weserbeanspruchungsdramen gestoppt wird. Im weiteren ersucht der Obermeister eine nochmalige Erwägung der feineren vom Vorstande des Fleischerverbandes dem Landwirtschaftsminister vorgelegten Wünsche.

Das neue Stadttheater, das nach einer anderthalbjährigen Bauzeit nunmehr fertiggestellt ist, eröffnet am Freitag, den 30. September, seine Spielzeit. Als Eröffnungsvorstellung wird Wagner's "Ahnenerbe" gegeben.

**Wosien, 30. September. Ein krühender Diebstahl.** Am Sonntag, den 30. September, wurde ein Diebstahl in der Wohnung eines Fleischermeisters des Nachts wiederholt aus dem zur Aufhängung krühender Lüste oben geöffneten Schrankfenster Diebstahl begangen worden, ohne daß er des Diebes habhaft werden konnte. Schließlich kam der Fleischermeister nach Beratung mit der Polizei auf den Einfall, die Wäsche im Schrankfenster mit seinem Schlafzimmer durch eine elektrische Glocke zu verbinden, die in dem Augenblicke ertönt, wenn die Wäsche berührt wird. Gestern, am 30. September, ereignete sich das hiesige Diebstahl, der Fleischermeister ist in den Laden, inzwischen aber hat bereits ein Schutzmann den Dieb erwischt. Dieser entpuppte sich als ein krühender Diebstahlkommissar R. des Reviers. Der Diebstahl soll angeblich geistig nicht ganz zurechnungsfähig sein.

**Schneidemühl, 30. September. Ein gefährlicher Kinderfreund** wurde hier festgenommen. Schon seit längerer Zeit wurden Mädchen auf der Straße von einem Manne in Eisenbahneruniform durch allseitige Verlockungen angelockt. Er bot ihnen Süßigkeiten und Geld und versuchte sie zu überreden, ihm in den Wald oder nach Memelhöhe zu folgen. Wiederholt war Anzeige bei der Polizei erstattet worden, ohne daß es bisher gelungen war, den Mann zu fassen. Aus der Schule kommende Mädchen erkannten den Mann wieder und veranlaßten seine Festnahme. Er ist ein Eisenbahnschaffner aus Pichtenberg bei Berlin.

**Schneidemühl, 30. September. Feuer.** In der Nacht zum Donnerstag entzündete in der Paul Bloch'schen Kigarrenfabrik Feuer, durch welches das Wohnhaus, sowie ein Anbau fast völlig niederverbrannt; viel Mobiliar sowie Tabak- und Kigarrenvorräte als auch die Fabrikmischlung sind mitverbrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt, die Entschädigungsmache unausgemacht.

### Aus Oberschlesien.

#### Das Straffsystem auf der Laurahütte.

Als Direktor Dilger bei der Firmungsfeste des Kardinals Kopp von diesem zum Patron der katholischen Gemeinde ernannt wurde, glaubte mancher Arbeiter, der damals zum Spalierbilden kommandiert wurde, daß nun in der Laurahütte wahre Frömmigkeit und Nächstenliebe eingezögen und die Leiergeschichten aufhören werden. Die organisierten Kollegen haben die Enttäuschung vorausgesehen, trotz des Freundesgehalts des "Schwarzen Knie".

Vor uns liegt nun eine Originalstrafliste der Fuddlerabteilung der Laurahütte. Danach sind im Monat September, der noch nicht einmal zu Ende ist, circa 40 Arbeiter mit 150, 6, 7, ja selbst mit 10 Mark wegen unentschiedenen Ausbleibens von der Arbeit bestraft worden. In der einen Abteilung sind rund 135, 50 Mk. Geldstrafe in dieser kurzen Zeit verhängt worden. Damit ist aber die Strafe noch nicht gestrichelt. Der Fehlende wird noch drei bis vier Tage nach Hause geschickt oder erhält eine Arbeit zugewiesen, wo nichts zu verdienen ist und man entzieht ihm auch noch die sogenannte Deputatlohn. — Wütet ein Arbeiter um Klau, so wird er abgewiesen, sind es aber mehrere Arbeiter, dann wird er einige davon nach Hause geschickt. Kommt er aber am nächsten Tag nicht zur Arbeit, so tritt Strafe ein. Eine solche Verhängung müssen sich Arbeiter gefallen lassen, bei denen eine 16- bis 18stündige Schicht nichts Seltenes ist. Am Sonntag a-

belten die Zente beim Ausschlagen der Defen zwei bis drei Stunden ohne einen Pfennig Entschädigung dafür zu erhalten. Auffallend ist nun, daß sämtliche in diesem Monat mit einer Strafe bedachten Arbeiter von der Schicht II sind und dem Oberpubler G. unterstehen, der seiner von den sogenannten Tauffeldern ist.

**Abzug, 30. September.** Aus dem Fenster gestiegen. Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr stürzte das 4 1/2 Jahre alte Kind des Hüttenarbeiters Smuda aus der im dritten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof hinab, wo es mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Man schaffte das Kind mittels Droßble sofort nach dem Knappschaftslazarett. Es ist zweifelhaft, daß das Kind am Leben bleiben wird.

**Abzug, 30. September. Ueberfall im Eisenbahnhof.** Mittwoch Nachmittag hielt auf freier Strecke kurz vor Abzug der um 2.30 Uhr Nachmittag hier fällige Personenzug Gleiwitz-Kattowitz. In einem Abteil vierter Klasse war plötzlich eine Frau aus Ruda von zwei Männern angegriffen zu Boden geworfen und schwer mißhandelt worden. Der eine der Unholden trat auf der bewegungslos auf dem Fußboden liegenden Frau mit der Faust herum. Ein Passagier zog die Polizei, so daß der Zug auf der freien Strecke hielt. Mit 11 Minuten Verspätung kam der Zug hier an. Die Mordtaten wurden, dem "Abzug Anzeiger" zufolge, am Bahnhof von der Polizei in Empfang genommen, benahmten sich aber so rabel, daß sie nur mit Gewalt aus dem Zuge entfernt werden konnten. Vorher griffen sie den diensttuenden Beamten tätlich an. Nach Feststellung ihrer Personalien wurden sie auf freien Fuß gesetzt.

**Mieslau, 30. September. Jagdunfall.** Als mehrere Jagdteilnehmer in Pochnia von einer Jagd heimkehrten, entlud sich das Gewehr des Kaufmanns P. L. mit der Schuß drang dem Beamten Kordy so unglücklich in die Brust, daß das Herz durchbohrt und R. sofort getötet wurde.

### Briefkasten.

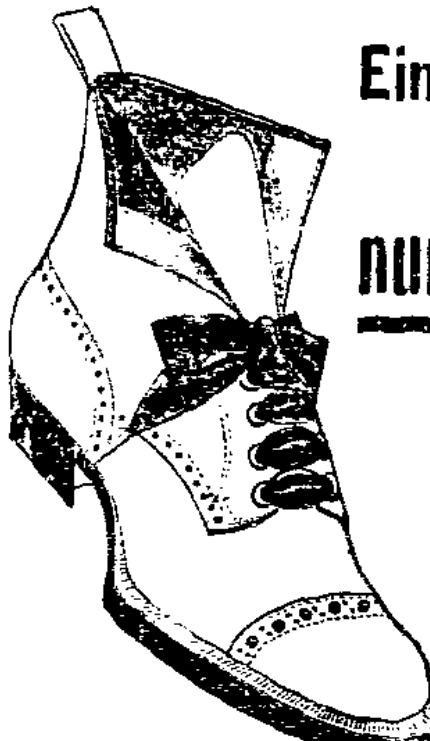
**W. M. 100.** Der Nachbar ist nicht berechtigt, die Äpfel von Ihrem Baum herunterzuschlagen.  
**W., Ober-Vermsdorf.** Nach dem Gesetz muß bei vierjährlicher Wohnungskündigung spätestens am dritten Werktag des Quartals gekündigt werden. Ist aber mündlich oder schriftlich etwas anderes ausgemacht worden, so gilt die besondere Vereinbarung.  
**F. W. 25.** 1. Da Sie Sachse sind, haben Sie kein Stadtverordnetenwahlrecht. 2. Preussischer Staatsangehöriger werden Sie dadurch, daß Sie beim Regierungspräsidenten in Breslau 1. Vestingplatz, die Aufnahme in den preussischen Staatsverband beantragen. Kosten entstehen Ihnen dadurch nicht.  
**R., Reuthen O.** Sie können nichts tun, um sich zu schützen. Die Firma kann nicht gezwungen werden, Ihnen das Holz zu bearbeiten.

### Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungskommission.

Breslau, den 29. September.

	gut		mittlere		höchste	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weißer	19 00	18 60	18 50	17 00	17 50	16 00
Weizen, gelber	19 40	18 50	18 40	17 60	17 40	16 40
Roggen	11 90	14 40	14 30	13 40	13 30	12 40
Gerste	16	15	11 90	11	—	—
Hafer	13 50	13 30	11 20	12 60	12 40	12
Wasser, alt	15 50	15	14 00	14 40	14 30	13 50
Wasser, neu	14 80	14 50	11 20	13 70	13 60	12 80
Potatoes, weiß	23	22	21	20	19	18
Erbsen	19 50	19	17 80	16 80	16	15 50
Bunterbohnen	22	—	20 50	—	19	—

Den per 50 Kgr. 100—100 Pf.  
 Kartoffeln pro Scheffel 25—30 Pf.  
 Weizenmehl 60 Kgr. 1.30—1.50 Pf.  
 Roggenmehl 60 Kgr. 1.30—1.50 Pf.  
 Weizenmehl 60 Kgr. 2.00—2.50 Pf., Roggenmehl 60 Kgr. 2.00—2.50 Pf.,  
 Roggen-Schmalz 1 Kilo 1.50—2.00 Pf., Weizen-Schmalz 1 Kilo 1.50—2.00 Pf.,  
 Weizenmehl 100 Kgr. 1.50—2.00 Pf., Weizenmehl 100 Kgr. 1.50—2.00 Pf.



Einzige Filiale am hiesigen Platze.

Sehenswerte Lokalitäten:

nur Reuschestr.

16/17

Schuhwaren-Fabrik  
**MAX TACK**  
 ca. 500 Angestellte.  
 Ecke Nauweltgasse.

Unser  
**Serien-Verkauf**

zu gewaltigen

**Ausnahme-Preisen**

dauert fort! Beachten Sie unsere 6 Schaufenster.

Nur bewährte Qualitäten!

4797

**Serie I**  
 Herren-Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel  
 Ia Wicksleder  
 Wert Mk. 6.50 bis 8.90  
 Jetzt **5 90**

**Serie II**  
 Damen-Schnürstiefel  
 Box-Chrom, auch mit Lackkappe, geschweiften Besatz  
 Wert Mk. 6.50 bis 8.90  
 Jetzt **5 90**

**Serie III**  
 Mädchen-Knopf-Stiefel  
 Ia Wicksleder  
 Wert Mk. 2.90 bis 3.90  
 Jetzt **2 40**  
 25—26 **2 90**  
 27—30 **3 40**  
 31—35

**Serie IV**  
 Knaben-Schnür-Stiefel  
 Ia Wicksled., Ringsbesatz  
 Wert Mk. 4.70 bis 5.90  
 Jetzt **4 25**  
 31—35 **4 85**  
 36—38

**Serie V**  
 Haus-Schuhe  
 Chagrindleder, kl. Absatz  
 Jetzt Herren **3 45** Damen **2 45**  
 Cord-Mädchen **78 Pf.** Kinder **68 Pf.**

**Serie VI**  
 Dam.-Hausschuhe u. Pantoffel  
 Oberriß, fein Melton  
 Wert 1.50  
 Jetzt **1 45**

**Serie VII**  
 Herren-Filz-Schnallenstiefel  
 Box-Chrom, Besatz  
 Wert 9.50  
 Jetzt **8 50**

**Serie VIII**  
 Damen-Schnür-Stiefel  
 Box-Chrom, imit. Lammfellfutter  
 Wert 8.50  
 Jetzt **7 50**

Ein grosser **Kinder-Stiefel** bis **20%** unter **Preis.**









# Extra-Preise für Knaben- und Mädchen-Schulstiefel

in breiten Naturformen in den bekannt guten Qualitäten!

Serie I.			Serie II.			Serie III.			
Größe	25-27	28-30	31-35	Größe	25-27	28-30	31-35	Jahn-Turnschuhe	1 <sup>80</sup> und 2 <sup>30</sup>
	3 <sup>50</sup>	3 <sup>80</sup>	4 <sup>40</sup>		3 <sup>80</sup>	4 <sup>40</sup>	5 <sup>20</sup>	Gummischeuhe	1 <sup>45</sup> 1 <sup>65</sup> 1 <sup>95</sup>
								Hausschuhe „warm“	1 <sup>20</sup> 1 <sup>40</sup> 1 <sup>80</sup>

## Schuhhaus Ludwig Herz

### Blücherplatz 4.

Herzstiefel sind weltbekannt!

**Uhren**  
Ketten, Ringe,  
Broschen, Kreuze etc.  
nur gutes Material zu billigen Preisen.  
Bitte auf alte Firma  
**Max Frenzel, 39** Friedrich-  
Wilhelmstr. 39  
zu achten.  
Filialen unterhalte ich nicht.

**Möbel**  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, komplette bürgerliche und herrschaftliche Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtungen  
in Mahagoni, Buchbaum, Eiche und Eiche.  
Plüschsofa von 30 Mk. an.  
Teppiche, Tisch- und Steppdecken.  
**Albert Nowotny** Telephon 3791  
nur Weidenstraße 23/24. 4622

Der Sommer, der ist fortgezogen. Ins ewige Meer der Zeiten. — Auf Herbst und Winter müssen wir uns jetzt nun vorbereiten. Die Türen müssen luftdicht sein, Die Fenster recht gut schließen, Und warme Schuhe kaufen sich, Wer leidet an kalten Füßen.

In unseren Geschäften  
**20** Schmiedebrücke 20  
(im Nussbaum)  
**41** Gräbschenerstr. 41  
(Ecke Friedrichstrasse)  
verkaufen wir

**Herbst- und Winter-Schuhwaren**  
zu enorm billigen Preisen.

Herren-Zugstiefel fest und Dauerhaft . . . . . Paar 8.50, 6.75 **4.25**  
Elegante Herren-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappe, Paar 10.50, 8.50, 6.75 **5.50**  
Einen Posten Herren-Tuchstiefel mit hohem Lackbesatz, 2 Schnallen, sehr warm, sonst 12.50, jetzt nur **6.95**  
Dauerhafte Damen-Schnürstiefel mit und ohne warmem Futter, Paar 7.00, 6.00 und **5.90**  
Elegante Damenstiefel modernste Formen, mit Lackkappe, Paar 7.50, 6.50 u. **5.50**  
Einen Posten Prima Boxhals-Stiefel mit echtem Pelzfutter, mit klein. Fehlern im Fell, sonst 12.50, jetzt **7.90**  
Warme Damen- und Herren-Hausschuhe Jedes Paar nur **95**  
Warme Kinder-Hausschuhe Jedes Paar nur **58**

Mädchen-, Knaben- und Kinderschuhe wie bekannt, grosse Auswahl und billige Preise.  
Warme Schnallenstiefel für Damen und Herren mit echtem Katzenfell und Pilschfütter.  
Hausschuhe, Tanzschuhe, Jahnturnschuhe Gumm'schuhe

**Deutsch-Amerik. Schuhwaren**  
G. m. b. H.  
**20** Schmiedebrücke 20  
**41** Gräbschenerstr. 41. 4625

Tel. 3954. **Solide Möbel** Tel. 4117.  
in eigener Werkstatt gearbeitet. 4294  
**Spiegel und Polsterwaren**  
reell und billigst.  
**Joseph Erkel,**  
Möbel-Fabrik  
Fabrik: Opitzstrasse 8, Breslau V Verkaufslokal: Gräbschenerstr. 12.

**Original-Phönix-Nähmaschinen**  
für Gewerbe, u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Kunststicken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen  
**Jul. Dressler & Co.**  
Breslau, Ring 6.  
Andwärts frants Bahnhof.  
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.  
Für jetzigen Saison empfehle ich mein grosses Lager von

**Schuhwaren**  
in 4061  
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu staunend billigen Preisen.  
**Martha Christmann,** Geschäftsführerin.  
Auguste Koch.  
36 Scheitnigerstraße 36  
Bitte genau auf Firma zu achten.

**Ruba-Seife**  
Beste Hauswaschseife  
Minimal-Fettsäuregehalt  
60% garantiert  
Überall erhältlich  
Auch im Consum- & Sparverein Vorwärts.  
**Ruba-Seife**

Vierzehntägig erscheinen die  
**Glühlichter**  
Sozialdemokratisches Witzblatt  
pro Nummer 10 Pfg.  
Buchhandlung Volkswacht.

Breslau Jeder  
was sagt **Hut 1,95**  
Du nu! **1,95** Mk.  
**Hut-Fabrik**  
Niederlage  
H. Schönfeld 4346  
17/18 Schmiedebrücke 17/18 - Adalbertstr. 6.

Die schon wirksamen  
**Spül-Spätzeln**  
aus der Verkaufsstelle  
H. v. A. 4, 9, 10, 12 M.  
Werner Schlegel,  
Nikolaistr. 21, I. Etg.  
vorm. Joh. Fina nur  
Sep. Damaulid. Ver-  
sand d. d. d. d. d. d.  
Ankennungen.

Bezeichnung von Gold, Silber etc.  
Pfandheimat Schauerstr. 46, II.  
(Eingang Neue Gasse.)  
14 Uhr bis 10 Uhr abends, 6 Uhr ab.  
19. Damenkleiden, gold. Herren-  
u. Damenuhren gibt billigst ab.  
Schauerstraße 46, II.  
(Eingang Neue Gasse.)

**Arbeiter-Garderobe**  
Berufskleidung für alle Branchen,  
aus billigen Materialien, in  
Jaden und Stoffen leicht zu  
**Wilhelm Knauerhase**  
nur Kupferstr. 17  
Vorjahr 5% Rabatt.

Und wenn Alles  
auf den Kopf sich stellt!  
Bett  
GARDEROBEN  
KINDERWAGEN  
Tisch-Bett  
Schlappdecken  
Teppiche - Gardinen - Portieren  
Uhren - Sprechapparate  
**Frankus Hübner**  
Ring 2.

Fugelose goldene  
**Trauringe**  
ohne Lötstelle aus einem  
Stück gestanz,  
Plätzen dieser Ringe aus-  
geschlossen.  
Patent Verfahren.  
333 gesetzl. gestemp.  
Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.  
585 gesetzl. gestemp.  
Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.  
Fingerring  
830 gesetzl. gestemp.  
Paar 38, 42, 45, 54, 60 M.  
Durch Massenbezug u.  
grossen Umsatz bin ich in  
der Lage, äusserst billig  
liefern zu können. 2714  
Schriftliche Garantie.  
Graviuren gratis.  
**Paul Alter**  
Uhren- u. Geldwarenhaus  
Kupferstr. 10.  
Dankschreiben.  
... mit den gesandten  
Trauringen bin ich sehr  
zufrieden, dieselben sind  
10 Mark billiger als hier  
am Platze.  
Reinhold Ristow I. K.

**Halten Sie fest**  
nur recht und billig zu kaufen.  
Ausgabe, gute Preise, 0%, 2%, 3%,  
Wah. Wunderbar, 14 Mk. Posten aus  
Breslau 27, 28, 29. 4688  
Augufabrik, Wallstraße 17 I.

Gute, brauchbare  
**Werkzeuge**  
unter Garantie  
sowie sämtliche Beschläge und  
Verbrauchartikel  
für alle Handwerker zu billigen Preisen.  
**Gebrüder Friedrich**  
Breslau, Schmiedebrücke 24.

Das älteste, fachmännisch geleitete  
**Hut-Geschäft** vor dem  
Nikolaistor ist das vom  
**Hut-Banke**  
Inh.: Joh. Tossmer  
Friedrich-Wilhelmstr. 23.

Hüte, nur gute, reelle  
Qualitäten, für  
Herren und Knaben.  
Mützen, Stöcke, Schirme  
zu billigsten Preisen.  
Annahme sämtl. Hut-Reparatur.

Neumarkt No. 45.  
**Blaue Reutling**  
Maschinen-  
Jacken  
schräg und gerade  
**Hosen**  
waschecht und  
dauerhaft.  
**Gustav Knauerhase**  
Inh.: Oskar Dehmel.  
Filiale: Albrechtsstrasse 6.

**Auf Kredit**  
Eventuell ohne  
Anzahlung  
**Möbel**  
Eingelne Stücke  
ganze Einrichtung, vom  
Einfachsten bis z. Feinsten.  
**Herren-  
Garderoben**  
in nur modernsten  
Stoffen  
**Sprechapparate**  
in allergrösster Aus-  
wahl bei wöchentlich  
Abzahlung von  
**1 Mark**  
Waren-Kredit-Haus  
**Lorenz Hübner**  
Neumarkt 7, 1. Etg.